

Die Preise der deutschen wissenschaftlichen^{*)} Zeitschriften und das Ausland

Nach einem am 9. November 1928
vor der Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlicher Verleger
gehaltenen Referat

von

Ferdinand Springer

mit einem Anhang:

Beiträge zur Psychologie des In- und Auslandes

1 9 2 8

Als Manuskript gedruckt

^{*)} naturwissenschaftlichen und medizinischen

Die Preise der deutschen wissenschaftlichen^{*)} Zeitschriften und das Ausland

Nach einem am 9. November 1928
vor der Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlicher Verleger
gehaltenen Referat

von

Ferdinand Springer

mit einem Anhang:

Beiträge zur Psychologie des In- und Auslandes

1 9 2 8

Als Manuskript gedruckt

^{*)} naturwissenschaftlichen und medizinischen

ISBN 978-3-662-31411-1
DOI 10.1007/978-3-662-31618-4

ISBN 978-3-662-31618-4 (eBook)

I N H A L T

	Seite
1. Das Referat	5
2. Anhang:	
a) Briefwechsel der Vereinigung medizinischer Verleger mit Alfred L. Robert	17
b) Briefwechsel der Firma Julius Springer mit Alfred L. Robert	19
3. Anlagen 1—5	25

Meine Herren!

Ich begrüße es lebhaft, daß mir Gelegenheit gegeben worden ist, über meine Erfahrungen und Gedanken zur Frage der Preise der deutschen wissenschaftlichen Literatur zu berichten. Ich habe mich seit Jahren mit diesem Problem beschäftigt und einen nicht unerheblichen Teil meiner Arbeitszeit darauf verwandt, es nach allen Richtungen hin zu prüfen.

Der äußere Anlaß, dieses Problem in den Vordergrund des Interesses des deutschen wissenschaftlichen Verlages zu stellen, war der bekannte Aufsatz im „Svenska Dagbladet“ vom 23. Juli 1928. Ich habe eine Abschrift dieses Artikels (*Anlage 1*) hier zur Hand, so daß ich, wenn es aus diesem Kreise heraus gewünscht wird, ihn noch einmal im Wortlaut vorlesen kann. Ich darf aber wohl annehmen, daß sein Inhalt allen hier Anwesenden genügend bekannt ist.

Dem, der sich mit diesem Artikel beschäftigt, fällt zunächst seine Uneinheitlichkeit auf. Er macht den Eindruck, als sei ein zur Schädigung der deutschen Wissenschaft und des deutschen wissenschaftlichen Verlages bestimmtes Schriftstück der Redaktion zugegangen und von ihr vor der Veröffentlichung wesentlich abgeschwächt worden. Sonst wären die Komplimente, die der deutschen Wissenschaft und dem deutschen wissenschaftlichen Verlage doch schließlich in diesem Aufsätze gemacht werden, gar nicht zu verstehen. Es bleibt, wenn man die Quintessenz zieht, schließlich nur folgendes übrig: erstens, die Klage über den großen Jahresumfang der deutschen Publikationen — der Bogenpreis unterscheidet sich nach den dort gemachten Feststellungen nicht so wesentlich von dem der ausländischen Zeitschriften, daß er Gegenstand der Beanstandung sein könnte — und zweitens die Mitteilung der Tatsache, daß die englische Royal Society of Medicine mit gutem Beispiel vorgegangen sei und Abbestellungen deutscher wissenschaftlicher Zeitschriften vorgenommen habe, unter denen sich auch die in meinem Verlage erscheinenden Zeitschriften „Pflügers Archiv“ und die „Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte“ befinden sollten.

Wie steht es nun mit der Richtigkeit dieser Behauptung, die ja schließlich Voraussetzung und Anlaß zu dem ganzen Aufsatz geworden ist?

Am 7. April d. J. erschien in der bekannten englischen Zeitschrift „Nature“ ein Artikel über die Preise wissenschaftlicher Periodica, der ungefähr die gleichen Vergleiche zog und zu dem gleichen Resultat kam, wie der schwedische Aufsatz. Am Schluß dieses Artikels findet sich ebenfalls die Behauptung, die Royal Society habe den Beschluß gefaßt, eine Zahl deutscher wissenschaftlicher Zeitschriften abzubestellen, darunter die in meinem Verlage erschienenen Zeitschriften „Pflügers Archiv“ und die „Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte“. Das war, wie gesagt, die Nummer vom 7. April. — Am 10. April läuft bei meiner Firma eine Bestellung des englischen Buchhändlers David Nutt ein, deren Abschrift (*Anlage 2*) ich hier in Umlauf setze, auf ein Exemplar meiner neuen Zeitschrift „Arbeitsphysiologie“, die als Ergänzung zu „Pflügers Archiv“ erscheint und den Abnehmern dieser Zeitschrift mit 10% Nachlaß geliefert wird. Die Firma Nutt bestellte diese neue Zeitschrift mit der Weisung, sie unmittelbar an den Bibliothekar der Royal Society of Medicine in London zu senden und den Vorzugspreis für die Bezieher von „Pflügers Archiv“ zu berechnen. Ich habe einige Zeit verstreichen lassen und Ende September noch einmal angefragt. David Nutt bestätigt mit Brief vom 25. September,

daß nach wie vor die Zeitschrift an die Royal Society unmittelbar zu senden ist. Ich habe ferner in meiner Expedition feststellen lassen, daß von den mehr als 20 verschiedenen Archiven und Zeitschriften meines Verlages, die die Royal Society durch Vermittlung von Buchhändlern bezieht, keine einzige im Laufe des letzten halben Jahres abbestellt worden ist, und daß in dieser Zahl nach wie vor „Pflügers Archiv“ und die „Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte“ enthalten sind.

Hiermit fallen also die Voraussetzungen des Artikels sowohl in der „Nature“ als auch im „Svenska Dagbladet“. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß auf die Beschwerde der Bibliothekare hin die Royal Society sich mit dem Problem beschäftigt hat. Ebenso sicher ist es aber, daß ein solcher Beschluß nicht gefaßt worden ist. Es ist anzunehmen, daß in den maßgebenden Stellen Leute sitzen, die einen etwas weiterblickenden Standpunkt haben als die Bibliothekare, die sich an ihr Budget klammern. Schließlich muß mit der Ausbreitung der wissenschaftlichen Arbeit in der ganzen Kulturwelt auch das Budget der Bibliotheken, die auf der Höhe bleiben wollen, Schritt halten. Schauen wir vergleichend 100 Jahre zurück, so wird die Richtigkeit dieses Satzes jedem klar. Ich kann noch hinzufügen, daß ich im Laufe des Februar mit einem Bibliothekar der Royal Society einen längeren Briefwechsel hatte, der sich in den angenehmsten Formen abwickelte und an keiner Stelle zur Drohung von Abbestellungen führte. Der betreffende Bibliothekar fragte lediglich an, ob meine Firma nicht bereit wäre, die Zeitschriften unmittelbar zu einem billigeren Preise zu liefern, und begründete das damit, daß ja fast sämtliche Zeitschriften meines Verlages von der Royal Society gehalten würden. Ich habe das mit Rücksicht auf den Buchhandel abgelehnt und habe für diesen Standpunkt volles Verständnis gefunden. Ich habe dann, um die Ablehnung etwas zu versüßen, der Bibliothek einige Bände meiner „Jahresberichte“ geschenkweise überlassen und glaube damit alles getan zu haben, um meine Beziehungen zur Royal Society auf eine Basis zu stellen, auf der die brüske Ergreifung unüberlegter Maßnahmen ausgeschlossen erscheint.

An sich könnte man, glaube ich, auf Grund der von mir hier vorgebrachten Tatsachen ohne weiteres die Akten über den Aufsatz in der schwedischen Zeitung schließen, um so leichter, als irgendwelche Folgen nach meinen Beobachtungen nicht entstanden sind; auch würde durch eine Erwiderung nur neue Beunruhigung in die in Betracht kommenden Kreise getragen werden. Auf alle Fälle ist eine politische Zeitung eine ungeeignete Stelle zu einer Diskussion über die Preise wissenschaftlicher Bücher und Zeitschriften. Nur ein kleiner Teil des Publikums, das die Zeitungen liest, interessiert sich für das Thema, und dieser kleine Teil wiederum ist nicht sachverständig und durchaus abgeneigt, dem pro domo sprechenden Verleger Glauben zu schenken. Ich darf zu diesem letzten Punkte an den völligen Mißerfolg erinnern, die die allerdings unter einem ganz besonders unglücklichen Stern abgefaßte Erklärung der Vereinigung medizinischer Verleger¹⁾ — der ich nicht angehöre — vor einigen Jahren bei den amerikanischen Bibliothekaren gefunden hat.

Man mag mir entgegenhalten, daß das Problem der Preise der deutschen wissenschaftlichen Literatur immer wieder auftaucht, so daß es auf die Dauer nicht zu umgehen ist, zu ihm auch öffentlich Stellung zu nehmen. Ich kann dem nicht unbedingt beistimmen; denn erstens ist in das Tempo der Angriffe und Beanstandungen in den letzten Jahren eine erhebliche Verzögerung gekommen — was ich übrigens im letzten Jahresbericht der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft ausdrücklich bestätigte finde —, und zweitens hat — wenigstens wie die Verhältnisse bei meiner Firma sich darstellen — in all den Jahren keine Minderung, sondern eine Steigerung des Exportes stattgefunden. Eine in den letzten Tagen von mir vorgenommene Prüfung der Abnehmerzahl meiner wissenschaftlichen Zeitschriften zeigt in all den Fällen, in denen es sich nicht um ein wissenschaftliches Darniederliegen des betreffenden Faches handelt, eine regelmäßige und sichere Steigerung des Auslandsabsatzes. Die feindliche Einstellung des neutralen Auslandes gegen die Preispolitik der deutschen Verleger stammt natürlich aus der In-

¹⁾ Siehe auch „Anhang“ S. 17.

flationszeit, in der die Berechnung besonderer Auslandspreise, die ja unbedingt notwendig war, als eine unberechtigte Ausbeutung betrachtet wurde. Genährt wurde die Mißstimmung durch unsere politischen Gegner und, wie ich leider feststellen muß, wenn auch nur zum geringen Teil, durch einige wenige Persönlichkeiten des Inlandes — Verleger und Wissenschaftler —, die den führenden deutschen wissenschaftlichen Verlegern, vor allen Dingen meiner Firma, gern Schwierigkeiten bereitet gesehen hätten. Interessant ist auch das Verhalten einiger ausländischer Sortimentsbuchhändler in dieser Beziehung, insbesondere einer großen New-Yorker Firma, die in der schwersten Zeit alles getan hat, um ein möglichst geringes Verständnis für die Situation des deutschen wissenschaftlichen Verlages aufkommen zu lassen. Jetzt, nachdem sich herausgestellt hat, daß weder die deutsche Wissenschaft noch der deutsche wissenschaftliche Verlag zu zerstören ist, haben, wie gesagt, die Angriffe der Zahl und dem Umfang nach ganz wesentlich abgenommen, so daß ich eigentlich dafür bin, das Feuer langsam ausgehen zu lassen und es nicht durch neues Anblasen wieder zu entfachen.

Hält man aber diesen Standpunkt für falsch und ist man der Meinung, es müsse eine Aufklärung des Auslandes erfolgen, so muß m. E. mit der größten Vorsicht vorgegangen werden. Der Verleger, der als Geschäftsmann nur pro domo sprechen kann und der eine breite Öffentlichkeit niemals unvoreingenommen finden wird¹⁾, muß völlig zurücktreten. Ihre Stimme erheben müssen die deutschen Wissenschaftler selbst, und zwar am besten in einer streng wissenschaftlichen deutschen Zeitschrift. Auf die Angriffe in der „Nature“ müßte mit einer Erwiderung in den ebenso internationalen und in denselben Kreisen verbreiteten „Naturwissenschaften“ geantwortet werden. Ich habe mit der Redaktion dieser Zeitschrift über diese Möglichkeit gesprochen und grundsätzliche Neigung dafür gefunden. Der Herausgeber macht aber zur Voraussetzung, daß ein solcher Aufsatz auf streng wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut wäre. Es würde sich also darum handeln, einen Vergleich der Verhältnisse im Inlande und im Auslande mit genauen zahlenmäßigen Unterlagen herbeizuführen und hieraus die notwendigen Schlüsse zu ziehen. Vorarbeiten hierfür sind von seiten der Schriftleitung der „Naturwissenschaften“ im Gange, so daß in absehbarer Zeit ein solcher wissenschaftlicher, die Verhältnisse völlig unparteiisch und klar darstellender Aufsatz erscheinen könnte. Auch ich habe zur Sammlung von Material in erheblicher Weise beigetragen, und ich würde es nur begrüßen, wenn die andern Verleger sich an dieser Materialsammlung beteiligen und das Resultat ihrer Bemühungen mir oder unmittelbar der Schriftleitung der „Naturwissenschaften“ zur Verfügung stellen würden.

Ganz abgesehen aber von der Frage der Veröffentlichung eines solchen Aufsatzes, der als Erwiderung auf die Angriffe zu dienen hätte und über dessen Zweckmäßigkeit man stets verschiedener Meinung sein kann, scheint mir doch kein Zweifel darüber zu herrschen, daß eine intensive interne Beschäftigung jedes wissenschaftlichen Verlegers mit dem Problem erwünscht wäre. Schon eine klare und weitblickende Geschäftspolitik verlangt das. Unter den Äußerungen, die eine Anzahl wissenschaftlicher Verleger zu dem Artikel der schwedischen Zeitung getan haben, ist mir eine durch ihre Naivität und Engstirnigkeit aufgefallen. Der betreffende Herr²⁾ äußert sich dahin, daß etwa bestehende Mißstände lediglich auf das Konto der Firma Springer zu setzen seien. Diese verdiene offenbar an jedem Zeitschriftenbande und habe daher gar kein Interesse an einer Einschränkung. Man müsse die Firma dadurch zwingen, nachzugeben, daß man sich hinter ihrem Rücken mit ihren Herausgebern in Verbindung setze und diese davon überzeuge, daß der Standpunkt der Firma Springer falsch, der der anderen Verleger richtig sei. Nun, meine Herren, Sie werden sich selbst sagen, daß eine vernünftig und erfolgreich

¹⁾ Ein sehr kluger Berufsgenosse erinnert mich in diesem Zusammenhange an eine amerikanische Redensart: „The man who sells goods, must be prepared to hear from nearly every man that his price is too high“.

²⁾ Ich habe Grund zu der Annahme, daß der Urheber dieser nicht für meine Augen bestimmten schriftlichen Äußerung mit dem Verfasser des auf Seite 6 erwähnten, im Anhang auf Seite 17 abgedruckten Briefes an die amerikanischen Bibliothekare identisch ist.

Tabelle 1.

Deutsche Zeitschriften				Englische Zeitschriften				Amerikanische Zeitschriften			
Titel	Abb. a) schwarz b) farbig	Buchhändl. Rabatt %	Bogenpreis in Dollar	Titel	Abb. a) schwarz b) farbig	Buchhändl. Rabatt %	Bogenpreis in Dollar	Titel	Abb. a) schwarz b) farbig	Buchhändl. Rabatt %	Bogenpreis in Dollar
Arch. f. Dermatol. u. Syphilis, Bd. 154	a) 118 b) 5	25	0,33	Brit. journ. of derm. and syphilis, Bd. 38	a) 48 b) 2	9,52	0,27	Arch. of dermatol. and syphilol., Bd. 16	a) 106 b) 6	20	0,07
Arch. f. Gynäkologie, Bd. 134	a) 202 b) 16	25	0,35	Journ. of obstetr. a. gyn. of the Brit. Empire, Bd. 34	a) 121 b) 9	9,54	0,16	Americ. journ. of obstetr. and gynecol. Bd. 15	a) 200 b) —	33	0,07
Brauers Beitr. z. Klinik d. Tuberkul., Bd 69 mit Beilage Zbl. f. Tuberkuloseforsch.	a) 172 b) 10	25	0,26	Brit. journ. of tubercul., Bd. 21	a) 46 b) —	10	0,16	Americ. review. of tubercul., Bd. 16	a) 200 b) 1	5	0,08
v. Graefes Arch. für Ophthalm. Bd. 120	a) 219 b) 24	25	0,45	Brit. journ. of ophthalm., Bd. 11	a) 118 b) 4	?	0,23	Arch. of ophthalm., Bd. 56.	a) 90 b) 9	?	0,14
Pflügers Arch. f. d. ges. Physiologie, Bd. 219	a) 240 b) 11	25	0,32	Journ. of physiol., Bd. 64	a) 121 b) —	10	0,25	Journ. of gen. physiol., Bd. 10	a) 258 b) —	?	0,08
Zeitschr. für Hals-, Nasen- u. Ohrenheilkunde, Bd. 21	a) 142 b) 27	25	0,28	Journ. of laryngol. and otol., Bd. 42	a) 193 b) 10	12½	0,16	Laryngoscope, Bd. 37	a) 290 b) —	7,5	0,10 0,14 (Auslandspreis)
Zeitschr. für Hygiene, Bd. 108	a) 58 b) 6	25	0,26	Journ. of hygiene, Bd. 27	a) 66 b) —	9,9	0,36	Am. Journ. of hygiene, Bd. 7	a) 147 b) —	10	0,11
Zeitschr. für Kinderheilkunde, Bd. 45	a) 273 b) 1	25	0,37	Brit. journ. of children diseases, Bd. 24	a) 39 b) —	16	0,28	Americ. journ. of diseases of children, Bd. 35	a) 189 b) —	20	0,04
Zeitschr. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatrie, Bd. 116	a) 123 b) 2	25	0,30	Journ. of neurol. and psychopathol., Bd. 8	a) 33 b) 2	16⅔/3	0,30	Arch. of neurol. and psychiatry, Bd. 17	a) 239 b) 4	20	0,07

geleitete große Firma nicht nach so kurzsichtigen Prinzipien verfahren sein kann — sonst stünde es schlecht um sie in wirtschaftlicher wie in moralischer Hinsicht! Wie ich schon vorhin erwähnte, beschäftigt die Frage der Bücher- und Zeitschriftenpreise und die Stellungnahme von In- und Ausland dazu mich seit vielen Jahren. Wenn Sie mir noch etwas Gehör schenken wollen, so möchte ich mich zur Frage der Zeitschriftenpreise eingehender äußern, während ich vorschlage, die Frage der Preise der Bücher zunächst als besondere Angelegenheit zu behandeln, denn Bücher sind nicht in dem Maße wie die Zeitschriften das tägliche Brot der wissenschaftlichen Bibliotheken und Institute, die Klagen über Bücherpreise infolgedessen wesentlich seltener, da es ja in jedem Falle Sache des Käufers ist, zu entscheiden, ob ihm das Buch den verlangten Preis wert ist oder nicht. Ganz anders liegt es bei den Zeitschriften, die abzubestellen schon mit Rücksicht auf die Entwertung der Serien immer ein schwerer Entschluß ist.

Bezüglich der Preise der Zeitschriften ist folgendes zu sagen — ich verstehe hier unter Zeitschriften nicht die Wochenschriften und nicht die Zeitschriften mit festem Jahresabonnementspreis, also sagen wir als Gesamtbegriff nicht die durch Postzeitungsamt lieferbaren Zeitschriften, weil deren Preise so außerordentlich niedrig sind, daß eine Beanstandung überhaupt nicht in Frage kommen kann. Ich beschränke mich auf die Zeitschriften mit Archivcharakter, die band- oder heftweise berechnet werden, und gebe Ihnen hier zuerst einige vergleichende Zahlen für die Preise deutscher, englischer und amerikanischer Zeitschriften, berechnet pro Bogen und unter Angabe der schwarzen und farbigen Abbildungen sowie des gewährten Buchhändlerabattes. (*Tabelle 1.*)

Bei Vergleich dieser Preise pro Bogen ergibt sich die außerordentliche Billigkeit der amerikanischen Zeitschriften, die meist von wissenschaftlichen Gesellschaften herausgegeben, durch Mitgliederbeiträge oder wissenschaftliche Fonds unterstützt werden, die keinerlei Honorare an Schriftleitung und Autoren zahlen und fast jede Abbildung und jeden Sonderdruck dem Autor in Rechnung stellen. Die Preise der amerikanischen Zeitschriften sind so niedrig, daß sie überhaupt nicht in Verbindung mit den tatsächlichen Herstellungskosten gebracht werden können. Bei den englischen Zeitschriften herrschen ungefähr dieselben Preisverhältnisse wie bei den deutschen, wobei ebenfalls noch zu bemerken ist, daß sie dem Autor gegenüber durchaus rigoros verfahren, und zwar in einer Weise, wie sie bei uns weder durchzusetzen noch wünschenswert wäre. Bei ihnen bewegt sich der Buchhändlerabatt zwischen $9\frac{1}{2}$ und $16\frac{2}{3}\%$, während die deutschen Zeitschriften mit 25% zu rechnen haben.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände und bei Anrechnung der deutschen Mehrleistungen an Abbildungen ergibt sich, daß die deutschen Zeitschriften puncto Bogenpreis den Vergleich mit den englischen nicht zu scheuen haben.

Bei diesen Aufstellungen habe ich lediglich mit Zeitschriften meines Verlages gerechnet. Ein Vergleich meiner Zeitschriftenpreise mit denen anderer deutscher Verleger (*Tabelle 2*) zeigt, daß in vielen Fällen meine Zeitschriften teurer sind, wohl in erster Linie mit Rücksicht auf die Beigabe zahlreicher Bilder; in vielen Fällen aber auch die gleichen Verhältnisse herrschen: so kostet die bei Urban & Schwarzenberg erscheinende Zeitschrift „Bruns Beiträge zur Chirurgie“ fast genau soviel pro Bogen wie mein „Langenbeck'sches Archiv“; die bei Karger erscheinenden „Passow-Schäfer'schen Beiträge“ wesentlich mehr als meine „Zeitschrift für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde“; das bei Vogel erscheinende „Archiv für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfheilkunde“ wiederum annähernd soviel wie meine „Zeitschrift für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde“; meine „Zeitschrift für die gesamte Neurologie“ wesentlich weniger als F. C. W. Vogels „Deutsche Zeitschrift für Nervenheilkunde“, endlich mein „Roux's Archiv“ ebensoviel wie die „Zeitschrift für mikroskopisch-anatomische Forschung“ (Akademische Verlagsgesellschaft). Im allgemeinen kann man feststellen, daß die älteren Originalzeitschriften etwas billiger sind als die neueren, weil sie eben von altersher einen größeren Abnehmerkreis haben, und daß sonst durchweg Zahl und Art der Abbildungen für die Unterschiede im Preis den Ausschlag geben.

Es ergibt sich aus all diesem Material erstens, daß die deutschen Archive keineswegs im Vergleich zu den gleichartigen des Auslandes eine ungesunde verlegerische Kalkulation

Tabelle 2.

Deutsche Zeitschriften Titel	Zahl der Abb. a) schwarz b) farbig	Bogenpreis RM.
Arch. f. klin. Chir. (Springer), Bd. 150	a) 213 b) 8	1,12
Bruns' Beitr. z. klin. Chir. (Urban), Bd. 143	a) 261 b) —	1,10
Dtsch. Zeitschr. f. Chir. (Vogel), Bd. 211	a) 106 b) 1	1,—
Arch. f. orthop. u. Unfall-Chir. (Springer), Bd. 26	a) 706 b) —	2,47
Zeitschr. f. orthop. Chir. (Enke), Bd. 49	a) 348 b) —	1,30
Roux Arch. f. Entwicklungsmech. d. Organismen (Springer), Bd. 113	a) 274 b) 63	2,35
Zeitschr. f. Zellforsch. u. mikroskop. Anat. (Springer), Bd. 7	a) 932 b) 77	2,74
Arch. f. Protistenkunde (Fischer), Bd. 62	a) 466 b) 38	1,79
Arch. f. exp. Zellforsch. (Fischer), Bd. 5	a) 161 b) 269	1,76
Zeitschr. f. mikroskop.-anat. Forsch. (Akad. Verlags- Ges.), Bd. 12	a) 311 b) 40	2,33
Virchows Arch. f. pathol. Anat. (Springer), Bd. 269	a) 265 b) 61	1,73
Beitr. z. pathol. Anat. u. z. allg. Pathol. (Fischer), Bd. 80	a) 226 b) 21	1,33
Zeitschr. f. Hals-, Nasen- u. Ohrenheilkunde (Springer), Bd. 21	a) 142 b) 27	1,16
Arch. f. Ohren-, Nasen- u. Kehlkopfheilkunde (Vogel), Bd. 118	a) 67 b) 3	1,02
Passow-Schaefer. Beitr. z. Anat., Physiol., Path. u. Ther. d. Ohres usw. (Karger), Bd. 26	a) 59 b) 9	1,48
Zeitschr. f. klin. Med. (Springer), Bd. 108	a) 182 b) —	1,68
Dtsch. Arch. f. klin. Med. (Vogel), Bd. 160	a) 43 b) 1	1,—
Wien. Arch. f. inn. Med. (Urban), Bd. 15	a) 133 b) 2	1,01
Zeitschr. f. d. ges. Neurol. (Springer), Bd. 116	a) 123 b) 2	1,25
Dtsch. Zeitschr. f. Nervenheilk. (Vogel), Bd. 104	a) 32 b) 1	1,42

zeigen, und daß zweitens die deutschen Verleger im allgemeinen gleiche Objekte nach den gleichen soliden Gesichtspunkten kalkulieren.

Der Punkt hingegen, in dem wir das Ausland weit hinter uns zurücklassen, ist der Umfang unserer Originalzeitschriften. Es ist nicht möglich, hier nun einfach das Urteil zu fällen: der Umfang ist zu groß und muß abgebaut werden; mit einer so allgemeinen, auf oberflächlicher Betrachtung beruhenden Einstellung ist nichts anzufangen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Deutsche dazu neigt, zu viel und zu breit zu schreiben. Aber, meine Herren, schließlich sind die deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften dafür da, die deutsche wissenschaftliche Produktion zu veröffentlichen, und es kann nicht Sache des Verlegers sein, zu beurteilen, welche Arbeit überflüssig, welche Arbeit zu lang ist. Das ist lediglich Amt des wissenschaftlichen Herausgebers, denen immer wieder das Gewissen zu schärfen Aufgabe des Verlegers sein muß. In letzter Linie aber hängt der Umfang der deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften gar nicht nur mit den Eigenheiten des deutschen wissenschaftlichen Autors zusammen. Die beifolgende Aufstellung (*Tabelle 3*), die ich ebenfalls zirkulieren lasse, gibt das überraschende

Tabelle 3.

Titel der Zeitschrift	Band	Wieviel Arbeiten insgesamt ?	Wieviel Seiten insgesamt ?	Davon Ausländer		Angabe des Umfangs der aus- ländischen Arbeiten in Prozent
				Arbeiten	Seiten	
Biochem. Zeitschrift . .	199	46	517	21	279	54%
„ „ . .	200	49	477	38	277	58%
Z. f. experim. Medizin .	61	67	807	26	283	35%
	Dieser Band enthält die Kraus-Festschrift mit 18 deutschen Arbeiten					
„ „ „ „ .	62	66	755	29	291	38%
Z. f. Neurologie u. Psych.	115	37	810	18	332	40%
„ „ „ „ „	116	41	808	21	417	51,6%
Virchows Archiv . . .	267	45	855	20	264	31%
„ „ . . .	268	43	824	17	231	26%
Pflügers Archiv	219	63	794	22	236	29%
„ „	220	71	814	33	354	43%
Z. f. d. ges. Anat. I . .	86	28	808	20	540	66,8%
„ „ „ „ „ „ . .	87	27	810	14	330	40,7%
Mathemat. Annalen . .	99	39	752	15	272	36,2%
„ „ . .	100	35	752	14	255	33,9%
Mathemat. Zeitschrift .	27	38	752	13	236	31,4%
„ „ . .	28	53	752	19	300	40%
Z. f. Physik	49	67	893	26	381	43%
„ „ „	50	77	877	38	495	57%

Maßgebend für Zugehörigkeit zu Inland oder Ausland ist das Institut. Österreichische Institute sind als Inland gerechnet worden, dagegen nicht schweizerische.

Bild, daß bei neun beliebig herausgegriffenen Zeitschriften meines Verlages 26 bis 66,8% des Umfanges von ausländischen Arbeiten absorbiert wird. Hierbei verstehe ich unter „ausländisch“ alle Arbeiten, die aus nicht-deutschen und nicht-österreichischen Instituten und Kliniken kommen, nicht aber solche, die von Ausländern an deutschen Instituten angefertigt worden sind. Immer vorausgesetzt, daß die Mehrzahl dieser ausländischen Arbeiten gut und wertvoll ist und zum mindesten nicht unter dem Niveau der deutschen Arbeiten liegt, liegt in dieser Beteiligung des Auslandes eine gewaltige Stärkung des Ansehens der deutschen Wissenschaft und der Verbreitung der deutschen wissenschaftlichen Literatur. Vielleicht suchen gerade hier unsere Feinde den Hebel anzusetzen und uns zu veranlassen, unsere Gastfreundschaft gegenüber den ausländischen Wissenschaftlern zu ihren, unserer Feinde, Gunsten einzuschränken.

In dieser Betrachtungsweise der vorliegenden Verhältnisse weiß ich mich eins mit allen Herausgebern meiner Zeitschriften. Ich darf hier einen Brief (*Anlage 3*) zur Verlesung bringen, der in außerordentlich klarer und richtiger Weise einer ausländischen Stelle gegenüber die Verhältnisse bezüglich der deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften darstellt. Es handelt sich um ein Schreiben des Professor Richard Goldschmidt vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie in Dahlem an den Vorsitzenden der Londoner Zoologischen Gesellschaft (*Anlage 3*).

Ich bitte aber, nun nicht etwa zu glauben, daß ich es für unmöglich halte, durch Vermeidung überflüssiger Längen und Doppelpublikationen den Umfang der Originalienzeitschriften herabzusetzen. Jedenfalls bin ich der Meinung, daß in dieser Beziehung etwas geschehen sollte, und nehme für mich in Anspruch, daß ich seit Jahren, ohne nach außen hervorzutreten, in dieser Beziehung gearbeitet habe (*siehe Anlage 4*). Seit dem Jahre 1926 sind meine Bemühungen in dieser Richtung nicht mehr zur Ruhe gekommen. Denjenigen Herren, die hierüber authentisches Material zu sehen wünschen, stelle ich solches gern zur Verfügung. Erreicht worden ist bisher wenig, und zwar nicht, weil die Herausgeber meiner Zeitschriften und die Herausgeber anderer Zeitschriften nicht den guten Willen gehabt und nicht auf die verschiedenen Anregungen reagiert hätten, sondern weil die wissenschaftlichen Gesellschaften, die hier in erster Linie hätten helfen müssen, infolge mangelnder Geschlossenheit und mangelnder Einigkeit fast völlig versagt haben. Ich darf hier noch ein Schreiben des Herrn Geheimrat B e t h e in Umlauf setzen (*Anlage 4*), der in ganz hervorragender Weise wochen- und monatelang für die gute Sache gearbeitet und sich exponiert hat, und der am Schlusse seiner Bemühungen, als es sich darum handelte, bestimmte Normen für die Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten aufzustellen, statt 160 nur 15 Antworten erhielt. Es ergibt sich aus den bei dieser Gelegenheit gemachten Erfahrungen, daß von einem korporativen Vorgehen der Gesellschaften, von deren Einwirken auf die Institutsvorsteher oder von einer Rückenstärkung für die Herausgeber durch sie kaum die Rede sein kann, und daß nach wie vor es von der Persönlichkeit des verantwortlichen Herausgebers abhängen wird, ob er die Redaktion energisch führt oder ob er die Zügel hängen läßt. Unsere Aufgabe kann es nur sein, in ständiger Fühlungnahme mit unsern Herausgebern, deren Persönlichkeit wir mit Rücksicht auf das zu erstrebende Ziel wählen werden, auf die allmähliche Abstellung der Mißstände zu dringen.

Endlich noch eine Bemerkung über den Luxus, der in bezug auf Zahl und Art von Abbildungen getrieben worden ist, gelegentlich noch getrieben wird, und der vor allen Dingen meiner Firma zum Vorwurf gemacht wird. Zunächst möchte ich sagen: **der Mißbrauch bestehender guter und großzügiger Einrichtungen beweist noch nicht ihre Unzweckmäßigkeit.** Es ist klar, daß man in der Inflationszeit eher des Guten zu viel tun konnte, als es heute möglich ist. Es geht aber auch heute mit den Abbildungen ähnlich wie mit dem Umfang überhaupt: es ist Sache der verlegerischen Auffassung, ob man zu seinen Herausgebern das Vertrauen hat, daß sie jedem Luxus entgegentreten. Hat man dieses Vertrauen und hat man das gute Gewissen, daß man die Herausgeber genau auf die Konsequenzen ihres Verhaltens in dieser Beziehung von Fall zu Fall aufmerksam gemacht hat — ich lasse in solchen schwierigen Fällen dem Herausgeber stets mitteilen, um

wieviel die Genehmigung des vollen Umfanges und Beigabe der gewünschten Bilder den Preis des Heftes oder Bandes erhöht —, so muß man doch zu dem Standpunkt kommen, daß man den Umfang hinnimmt und die Abbildungen reproduzieren läßt, die das feingestellte Sieb der Redaktion passiert haben¹⁾.

Es gibt natürlich auch eine andere Möglichkeit, und die Firmen, die meinen Standpunkt für zu weitherzig halten, werden diese wählen: für jeden Band und für jedes Jahr einen bestimmten Umfang für den Text und ein bestimmtes Budget für Abbildungen festzusetzen. Dieser Standpunkt ist in seiner Art gut und richtig. Er wird von den Bibliothekaren lebhaft begrüßt, weil er es ihnen ermöglicht, mit einem bestimmten Jahresbetrag zu rechnen. Er nimmt aber nicht Rücksicht auf die Ausdehnung der Wissenschaft, auf den Wechsel ihrer Bedürfnisse und führt automatisch dazu, daß der Strom der wissenschaftlichen Publikation, der in das verhältnismäßig enge Bett nicht gezwängt werden kann, sich neue Wege sucht und neue Zeitschriften ins Leben ruft.

Mit einem grundsätzlichen „Abbau der Leistung“, wie er von einem der Herren, die sich in der Angelegenheit geäußert haben, vorgeschlagen worden ist, kann ich mich nicht befreunden. Ich muß ihn so lange für grundsätzlich falsch halten, als der wirtschaftliche und moralische Erfolg, nämlich das Steigen der Abnehmerzahl der Zeitschriften und die Zufriedenheit meiner Autoren meinem Standpunkt recht gibt. Ich gebe aber ohne weiteres zu, daß das eine subjektive Ansicht ist und auch der gegenteilige Standpunkt mit Recht vertreten werden kann.

Wie schwer es oft auch die Herausgeber haben, die auf Sparsamkeit dringen wollen, zeigt ein aus vielen ähnlichen herausgegriffener Briefwechsel (*Anlage 5*) aus neuerer Zeit, den ich ebenfalls hier zur Verlesung bringe. Solche Schwierigkeiten sind an der Tagesordnung.

Zu allerletzt noch eine Bemerkung: wie ich höre, beabsichtigt der Börsenverein in Fühlung mit dem Auswärtigen Amt über das Problem in Meinungs-austausch mit Vertretern der Autorenorganisationen zu treten. Ich weiß nicht, ob Börsenverein und A. A. hierfür die geeigneten Stellen sind, und ob nicht besser eine kleine Zahl der in Betracht kommenden wissenschaftlichen Verleger unmittelbar mit den in Betracht kommenden Autorenvertretern, insbesondere mit den Herausgebern der Zeitschriften sich an einen Tisch setzen sollte. Viel herauskommen wird — das zeigen meine mehrjährigen Erfahrungen deutlich — aus diesen Beratungen nicht. Trotzdem würde ich bereit sein, mich an solchen zu beteiligen. Das wesentliche ist und bleibt aber nach meiner Ansicht, daß jeder von uns im unmittelbaren Zusammenwirken mit den Herausgebern seiner Zeitschriften die Lösung des Problems fördern hilft. Dann wird auch jeder unsachlichen Angriffen gegenüber die Ruhe bewahren können, weil er ein gutes Gewissen hat.

¹⁾ Während der Drucklegung dieses Referates erhielt ich die nachstehende Äußerung eines meiner Herausgeber. Ich verweise auf dies willkommene Zeugnis dafür, daß es sich wohl verlohnt, auf besonders sorgfältige Wiedergabe wichtiger Abbildungen Mühe und Kosten zu verwenden:

„..... Im ganzen kann ich Ihrer Meinung nur zustimmen, daß an die Reproduktion der Abbildungen unter allen Umständen die höchsten Ansprüche zu stellen sind. Darauf kann und soll sich ja der hohe Ruf Ihrer Zeitschriften mit in erster Linie stützen. Daß das in der Tat so ist, dafür kann ich Ihnen gerade jetzt ein erfreuliches Beispiel mitteilen: der bekannte französische Forscher Bataillon ist jetzt mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die vorzüglichen Abbildungen der Zeitschrift für wissenschaftliche Biologie an mich herangetreten, um besonders wichtige Abhandlungen mit schwierigem Abbildungsmaterial im Roux'schen Archiv erscheinen zu lassen. Das ist zweifellos ein sehr wertvoller Erfolg.“

Anhang

Beiträge zur Psychologie des In- und Auslandes

**Briefwechsel der Vereinigung medizinischer Verleger
mit der Medical Library Association.**

Berlin, den 12. 3. 26.

Durch das Deutsche Generalkonsulat Chicago erhalten wir Kenntnis von einem Rundschreiben der „American Medical Library Association“ mit dem Hinweis, daß die Mehrzahl der auf der Tagung in Atlantic City anwesenden Mitglieder sich durch hohe Preise und gesteigerten Umfang der deutschen medizinischen Zeitschriften übervorteilt glaubten. Die Mitglieder wurden durch dies Rundschreiben gebeten, auf einem beigefügten Fragebogen anzugeben, ob und wie viele deutsche Zeitschriften in den letzten Jahren wegen zu hohen Preisen abbestellt seien, und ob die einzelnen Bibliotheken sich einem allgemeinen Boykott der deutschen Zeitschriften anschließen würden. Weiter wurde die Abspaltung von Abteilungen bekannter wissenschaftlicher Zeitschriften getadelt.

Aus dem genannten Rundschreiben geht außerdem hervor, daß trotz der schon im Oktober 1924 erfolgten Widerlegung ähnlicher Behauptungen — die beiliegende Antwort auf eine damalige Beschwerde wurde auch an die „American Association“ und deren Journal gesandt — die medizinische Wissenschaft in Amerika zum Teil noch immer an dem Irrtum festhält, als ob die Amerikaner für deutsche Bücher und Zeitschriften besonders hohe Preise bezahlen müßten, was aber nicht der Fall ist.

Wir haben nunmehr ein Verzeichnis der deutschen medizinischen Zeitschriften mit Umfang und Preisen aufstellen lassen, das wir Ihnen hiermit überreichen. Es enthält die medizinischen Zeitschriften der deutschen Verleger außer der Verlagsbuchhandlung Julius Springer, Berlin. Diese Firma ist inzwischen aus der „Vereinigung der medizinischen Verleger“ ausgetreten und wird somit ihre von den übrigen medizinischen Verlegern abweichende Preispolitik selbst zu vertreten haben*)

Unser Verzeichnis, das nach Erscheinungsweise, Umfang und Preisen in drei Abteilungen aufgestellt ist, beweist, daß der allgemein in den Vereinigten Staaten erhobene Vorwurf, die deutschen medizinischen Zeitschriften seien zu teuer und zu umfangreich, auf die darin enthaltenen Zeitschriften nicht zutrifft.

In vorzüglicher Hochachtung

Vereinigung medizinischer Verleger

1. Vorsteher, 2. Vorsteher.

Columbia University
College of Physicians
and Surgeons.

New York, May 14 th 1926.

My dear Sir.

I beg to acknowledge receipt of your communication of March 12th, in regard to complaints of the Medical Library Association on the high cost and excessive output of German medical literature.

The letter has been circulated and comments invited on its subject matter, and I am very sorry to say that your attitude in the matter has been severely condemned*). We cannot agree with your conclusions, neither can we feel that you have seriously weighed the substance of our complaints. We have made extensive researches on this subject, collected a large amount of information and we naturally feel that facts are more trustworthy than verbal denials.

*) Im Original nicht gesperrt.

Therefore we remain unimpressed by your statements and unconvinced that all German publishers except Julius Springer are innocent of advancing prices*). We are positive that some of them are blameless, some doubtful, while others are gradually advancing prices in such a way that perhaps they surmise we are not aware of their progress. You must remember that it is not only librarians who have complained against the high cost of German journals — there are associations who offered to join us besides a host of individual doctors who have complained bitterly to us.

We had advisedly restricted our offensive, fearing too large a revolt against your publications, because after all, it was not our aim to cancel German resource material. We need it and wish to have it, but we are unwilling to be discriminated against and we do not wish to overload ourselves with too much irrelevant matters.

We confess that we are disappointed in your report and in its conclusions, for we had hoped instead that you would value our criticism and invite our cooperation for a better understanding in affairs of such vital importance to all of us. There were other details which we had to offer for the improvement and greater efficiency in use of some journals, but your attitude forbids our interference.

The Medical Library Association meets in Ann Arbor June 7 th, June 8 th, June 9 th, and at that time your report will come up for further discussion, and if we are authorized to carry on these investigations, we may be able to convince some of your members that they are pursuing the wrong path to create future amicable relations*).

Respectfully yours

gez. Alfred L. Robert, Chairman

Medical Librarian. Executive Committee
Medical Library Association.

*) Im Original nicht gesperrt.

Briefwechsel der Firma Julius Springer mit der American Library Association.

11. März 1926.

An die American Medical Library Association
Executive Committee c/o Alfred L. Robert.

New York.

Sehr geehrte Herren!

Ich habe mit großem Interesse von der Kritik der amerikanischen Bibliothekare an den deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften Kenntnis genommen. Die Kritik betrifft ein Problem, das mich als größten wissenschaftlichen deutschen Verleger seit vielen Jahren beschäftigt, und auf dessen Lösung ich einen nicht unerheblichen Teil meiner Arbeitskraft verwendet habe. Daß wir von einer befriedigenden Lösung noch weit entfernt sind, und daß die Kritik, die aus dem Ausland zu uns dringt, der Berechtigung nicht entbehrt, ist eine Tatsache, die wir bedauern müssen und die uns verpflichtet, unsere Anstrengungen fortzusetzen und zu verdoppeln. Ich begrüße deshalb die Gelegenheit zu einem Meinungs austausch mit Ihnen lebhaft und bitte Sie zunächst, meinen nachstehenden Ausführungen Beachtung zu schenken:

Die Klagen richten sich gegen Preis und Umfang der deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften. Was zunächst den Preis betrifft, so ist zu unterscheiden zwischen dem relativen und dem absoluten Preis. Der relative Preis, d. h. der Preis pro Druckbogen, ist wohl an sich nicht Gegenstand der Beanstandung des Auslandes. Denn er ist seit Wiederherstellung der festen Währung in Deutschland im In- und Ausland der gleiche, wenigstens soweit der Einfluß der deutschen Verleger auf seine Innehaltung reicht. Eine von mir vor längerer Zeit aufgestellte Statistik zeigt mir, daß der Bogenpreis der deutschen und der entsprechenden englischen Zeitschriften, wenigstens soweit mein Verlag in Frage kommt, ungefähr der gleiche ist, während die amerikanischen Zeitschriften in der Mehrzahl der Fälle ungleich billiger sind. Ich kenne die Verhältnisse der amerikanischen Zeitschriften nicht, möchte aber annehmen, daß die von mir festgestellte Tatsache sich erklärt aus dem wesentlich größeren Umfang des angelsächsischen Sprachgebietes gegenüber dem deutschen, was zu einer höheren Auflage jeder Zeitschrift führt, und ferner daraus, daß die amerikanischen wissenschaftlichen Zeitschriften in ihrer Mehrzahl keine Honorare für Herausgeber und Autoren zahlen, auch nicht, wie die deutschen Zeitschriften, Separata in erheblichem Maß den Autoren unentgeltlich zur Verfügung stellen. Auch bezüglich des Abbildungsmaterials sind die amerikanischen und englischen Zeitschriften wesentlich zurückhaltender. Zu diesem letzten Punkt möchte ich bemerken, daß zweifellos in den deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften in puncto Illustration leicht des Guten zuviel geschieht, weil die Autoren nur schwer zum Zurückschrauben ihrer Ansprüche zu bewegen sind. Hier sind aber energische Besserungsvorschläge im Gang. Eine weitere Tatsache, die den Preisunterschied zwischen deutschen und amerikanischen Zeitschriften erklären könnte, ist die, daß es in den angelsächsischen Ländern leichter ist, auch für Spezialzeitschriften bezahlte Inserate zu erhalten und mit Hilfe der daraus erzielten Einnahmen den Bezugspreis zu verringern. Zusammenfassend glaube ich aber annehmen zu können, daß der relative, d. h. der Bogenpreis nicht den Stein des Anstoßes bildet. Ich komme hiermit zum zweiten Punkt, nämlich dem Jahresumfang der Zeitschriften, der erst zu der beanstandeten hohen Jahresbelastung der Bibliotheken führt. Hier ist ohne weiteres zuzugeben, daß die deutschen Archive einen zum Teil erschreckend hohen Jahresumfang aufweisen. Rein geschäftlich möchte ich gleich dazu bemerken, daß das Interesse des Verlegers in einem wesentlich verringerten Umfang liegen würde, der die Abnehmerzahl zweifellos erhöhen und die Zeitschriften als Ganzes rentabler gestalten würde.

Bei der Beurteilung des Umfanges sind jedoch einige Gesichtspunkte zu berücksichtigen, wenn man kein Fehlurteil fällen will. Nehme ich als Beispiel die in meinem Verlag erscheinende Zeitschrift „Virchows Archiv“, über deren Umfang und Preis mir besonders viel Klagen zu Ohren gekommen sind, so muß bei einem Vergleich mit dem Umfang der Zeitschrift vor dem Krieg und jetzt berücksichtigt werden, daß damals die gesamten Publikationen des

Gebietes sich auf drei deutsche Zeitschriften verteilen, nämlich „Virchows Archiv“, „Zieglers Beiträge“ und die „Frankfurter Zeitschrift für Pathologie“. Die beiden letztgenannten Zeitschriften sind seither auf einen Bruchteil ihres damaligen Umfangs zurückgegangen, dadurch, daß die Mitarbeiter zu „Virchows Archiv“ abgewandert sind. Ein Vergleich wird Ihnen die Richtigkeit dieser Behauptung bestätigen. Es kommt ferner hinzu, daß infolge des Krieges und seiner Folgen eine große Reihe von Zeitschriften in unseren nördlichen, östlichen, südöstlichen und südlichen Nachbarländern eingegangen oder aktionsunfähig geworden sind, und daß dieses Material nunmehr in die am Leben gebliebenen deutschen Zeitschriften strömt. Es ist ferner zu berücksichtigen, daß, insbesondere in den östlichen und südöstlichen Nachbarländern, die wissenschaftliche Arbeit seit Kriegsende einen anderen Umfang und eine andere Bedeutung angenommen hat als früher, und daß auch das Resultat dieser neuen wissenschaftlichen vermehrten Arbeit eine Vermehrung des Umfangs der deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften bedingt. Alle diese Punkte müssen bei der Prüfung der vorliegenden Frage berücksichtigt werden.

Ich stehe trotzdem auf dem Standpunkt, daß der Umfang ein zu großer ist, und daß eine Einschränkung erfolgen muß. Diesen Standpunkt habe ich, wie gesagt, seit Jahren vertreten, und die Herausgeber meiner Zeitschriften wissen, wie sehr ich mich dauernd bemüht habe, mit dieser Ansicht durchzudringen. Der Erfolg ist bisher ein relativ geringer gewesen. Es liegt das in erster Linie daran, daß der Verleger nicht die Macht besitzt, um das Übermaß an wissenschaftlichen Publikationen der Zahl wie dem Einzelumfang nach herabzudrücken. Wollte er sich auf den Standpunkt stellen, daß für jede Zeitschrift ein fester, mäßiger Jahresumfang festgesetzt wird, so würde die unabwendbare Folge die Neugründung von Zeitschriften und eine Verschlechterung des jetzt bestehenden Zustandes sein. Bei der starken Individualität des Deutschen und bei seiner geringen Neigung, sich allgemeinen Gesichtspunkten unterzuordnen, ist an der Richtigkeit dieser Annahme nicht zu zweifeln. Auch der einzelne Herausgeber kann nicht viel dazu tun, um den Umfang einzuschränken. Bei der außerordentlich starken Spezialisierung jeder wissenschaftlichen Disziplin ist er gar nicht in der Lage, jede eingegangene Arbeit auf ihre Qualität hin zu beurteilen. Er wird natürlich sofort sehen, welche Arbeit offenkundig minderwertig ist, und diese ablehnen. Auf der anderen Seite aber hat er, der die Redaktion nur im Nebenamt ausüben kann, nicht die Zeit, sich in jedes eingehende Manuskript zu vertiefen und mit dem betreffenden Verfasser einen Briefwechsel über Streichungen und Kürzungen zu führen. Er muß sich vielmehr — und hier liegt der Weg zur Besserung — an die betreffenden Vorsteher der Institute, Kliniken und Laboratorien wenden und sie bitten, darüber zu wachen, daß aus ihren Arbeitsstätten keine Arbeiten hervorgehen, die den notwendigen Ansprüchen an Kürze und Wert nicht entsprechen. Dieser Weg ist wohl inzwischen von allen Herausgebern, die sich mit der Sache beschäftigt haben, als der einzig erfolgversprechende erkannt worden, und so ist von Herrn Professor Schittenhelm, Kiel, und Professor Trendelenburg, Tübingen, ein Rundschreiben vorbereitet worden, das zur Unterschrift an die Herausgeber sämtlicher wissenschaftlichen Zeitschriften gelangen und dann den Leitern sämtlicher deutschen wissenschaftlichen Institute zugehen soll. Ich erlaube mir, einen Korrekturabzug dieses Rundschreibens in der Anlage beizufügen. Zugleich ist, wie Sie von anderer Seite wohl wissen, von der „Vereinigung medizinischer Verleger“ einerseits und meiner Firma andererseits eine Kommission von je 7 Wissenschaftlern und Verlegern eingesetzt worden, die sich weiterhin ernsthaft mit dieser Frage befassen soll, und deren Arbeit hoffentlich in absehbarer Zeit eine Besserung herbeiführen wird. Die Arbeit dieser Kommission, die nicht von heute auf morgen beendet werden kann, würde natürlich gefördert werden durch die Bekanntgabe von Wünschen und Kritiken aus dem Ausland. Und so bitte ich sehr darum, daß mir solche von den Mitgliedern Ihrer Organisation als Material für weitere Arbeiten der Kommission zur Verfügung gestellt werden. Sie können versichert sein, daß jeder Vorschlag und jede Anregung mit Dank aufgenommen und sorgfältig geprüft werden wird.

Zum Schluß bemerke ich noch folgendes: Ich werde in diesem Jahre den Umfang der einzelnen Zeitschriften besonders sorgfältig beobachten und statistisch mit dem der früheren Jahre, auch der Vorkriegszeit, vergleichen. Inzwischen wird die Kommission ihre Arbeit tun, und das eben erwähnte Rundschreiben sich auswirken. Ich hoffe dann Ende des Jahres in der Lage zu sein, Ihnen eine Liste zur Verfügung zu stellen, die die Maximalumfänge der in meinem Verlag erscheinenden Archive enthält, so daß jede ausländische Bibliothek genau weiß, welche Höchstsumme sie für die betreffende Zeitschrift in ihren Etat einzustellen hätte.

. . . Ich sehe also weiteren Mitteilungen gern entgegen und würde es begrüßen, wenn Verhältnisse geschaffen werden könnten, die dauernde vertrauensvolle Beziehungen schaffen würden.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

gez: Julius Springer

Obige Ausführungen beziehen sich natürlich nur auf die wissenschaftlichen Originalienzeitschriften meines Verlages mit Archivcharakter. Die Wochenschriften mit regelmäßiger Erscheinungsweise und die Zentralblätter (Referierorgane, deren Jahresumfang ja lediglich durch den Umfang der Weltliteratur bestimmt wird) sind hier völlig außer Betracht gelassen. Gegen sie richten sich ja auch die vorgebrachten Beschwerden zweifellos nicht.

Columbia University, College of Physicians and Surgeons, Library.

437 West 59th Street, New-York.

May 13th, 1926.

My dear Sir:

I beg to acknowledge with sincere thanks the receipt of your letter dated March 11th, with reference to our complaints on the high cost of German literature and its excessive output which we had submitted through the German Book Committee headed by Dr. Schüler.

It had been our intention to give you an earlier reply with adequate comments on your very interesting report, which of course represents fully and accurately the publisher's point of view. In as much as it has been difficult to get enough replies to express the „majority opinion“ of the librarians, we have decided to postpone further action until the entire matter can be openly discussed at our next annual meeting, which is being held at Ann Arbor, Michigan, June 7th, 8th and 9th. At that time, we shall obtain further instructions from members of our Association and we shall be glad to negotiate further with you the problems which are of such vital interest to you as publishers and to us as custodians of the great mass of German medical scientific literature.

We do wish, however, to express our kind appreciation of the spirit in which you have received our criticisms, and we note with pleasure your willingness to accept the suggestions of others as well as ours, for the improvement of your service towards the advancement of medical education. It seems to us that this should be the proper attitude of mind*), and if it were followed in the future we feel sure that amicable relations could be established and a proper adjustment of our complaints satisfactorily arranged. We further hope that you will pursue your investigations during the year and give us the suggested statistical report not later than November 1st, because at that time we usually consider the renewal of our periodical subscriptions.

Furthermore, we shall be interested in the outcome of negotiations between the publishers and the German Institutes for briefer essays and improved quality of articles sent to the high-grade journal publications. This represents a very significant advance over procedure in the past and should bring excellent results.

It is one of our chief contentions that German medical literature is not only too profuse, but often written in a heavy style with full description of technique and procedure constantly repeated in successive volumes. The result is that German journals are not read in a popular way, although purchased and kept bound in the large libraries. The individual doctor is not building a private collection any more, but instead is depending almost entirely upon the resources of regional libraries, and if possible, is using an abstract or is being satisfied with a translation in briefer form.

*) Im Original nicht gesperrt.

If original sources were made more attractive in briefer form, there would not exist such a necessity for publishing so many German Yearbooks. We still believe that, as a publisher, you have in your hands a most powerful weapon to reduce output and to command quality, because you supply the funds, equipment and vehicles for producing the journals, and furthermore, pay the writers and editors for the work they supply. You should, therefore, be in a preferred position to advise policies and make recommendations to your employers for the betterment of your journals.

Why should you risk destroying the wonderful reputation of „Virchows Archiv“ just because so much literature is offered for publication? Why not keep it for original resource material and publish the minor items in some other local journal? This would seem to us the most advisable way of adjusting the matter, thereby saving the good name of „Virchows Archiv“

Will you kindly permit us to make another criticism of your policy in reference to the titles of important German journals? You have instituted, for instance, the „Zeitschrift für wissenschaftliche Biologie“ as a main heading and subdivided it into five abteilungen, each one a major journal under its own title. We did know „Archiv für mikroskopische Anatomie“ very well, but who can recognize it under the following — „Zeitschrift für wissenschaftliche Biologie, Abteilung B, Zeitschrift für Zellforschung und mikroskopische Anatomie“? Think of the expense of type-setting, waste of time and patience in quoting such a long reference, especially when repeated hundreds of times in printing. It is a very bad example of classification and certainly a very expensive procedure, besides an extraordinary annoyance when obliged to identify such a journal. Why not have each journal stand alone under its own title, discard the „Abteilung“ and the inclusive major title, because they are useless and only a contributing element of confusion and trouble? Several of us have cancelled these journals as a sort of protest and others are willing to do so if the practice is not changed.

We advocate simplified journal titles as brief as possible and the elimination of all unnecessary words, such as „Fortschritt“, „Leistungen“, „auf dem Gebiete“, „Gesamte“ etc. These words mean absolutely nothing to us and are worthless in the title, acting only as barriers to quick reference. Kindly note the titles in our Union List of Periodicals, and you will observe that every word is considered in its alphabetical order. Note the long list of „Jahresberichte“ with unimportant and confusing words in their titles and you will quickly understand our meaning.

Then again, certain titles are listed as „Centralblatt“ others as „Zentralblatt“. Why should it be necessary to look in two places for one and the same word? Of course, these are general criticisms of which you may not be seriously guilty, but I have not your complete list of journals before me to check the corrections we would like to recommend.

Would you kindly consider these points, approach them in the same attitude of mind that you accepted the other criticisms, and kindly endeavor to find a way to correct past errors? We would appreciate your cooperation and in the long run you would obtain the librarian's support and his recommendations for the purchase of your publications.

Thanking you again for your wishes to establish future amicable relations, I am,

very sincerely yours

gez. Alfred L. Robert, Chairman, Executive committee

Medical Library Association.

ANLAGEN

Aus „Svenska Dagbladet“ vom 23. Juli 1928.

Deutsche Bücher und Zeitschriften maßlos teuer.

Die Preissteigerung erweckt Opposition.

Englischer Protest.

Royal Society boykottiert bestimmte Verleger.

Die Royal Society in London hat in diesen Tagen den aufsehenerregenden Beschluß gefaßt, am nächsten Quartalsende mit dem Abonnement einer Anzahl deutscher biologischer Zeitschriften aufzuhören, welche diese Gesellschaft, Englands wissenschaftliche Akademie, bis jetzt von Anfang an in vollständigen Serien besitzt. Die hierzu ausgesuchten Zeitschriften gehören keineswegs zu den weniger wertvollen. Es sind darunter: Pflügers Archiv für die gesamte Physiologie, die Zeitschrift für Anatomie und Entwicklungsgeschichte und andere Zeitschriften von großem Ansehen, bester Ausstattung und hohem Preis.

Der Widerspruch richtet sich gegen den Preis. Die Engländer sind der Ansicht, daß dieser maßlos in die Höhe geschraubt ist, eine Ansicht, die wohl von den meisten Physiologen, nicht zum wenigsten auch in Deutschland geteilt wird. Die Preise im deutschen Buchhandel für wissenschaftliche Literatur jeder Art, besonders die periodische, deren Wert doch erklärlicher Weise nur ein vorübergehender ist, wurden in den letzten 10 Jahren so in die Höhe getrieben, daß sie jetzt vollständig prohibitiv wirken, nicht nur für Privatpersonen, sondern auch für Institute und gelehrte Gesellschaften, deren Bücheretat oft eng begrenzt ist. Sicherlich sind nicht nur die deutschen Bücher teuer, aber einige der größten Verleger, darunter vor allem Julius Springer in Berlin, haben zweifellos in dieser Hinsicht einen Rekord geschlagen. Der außerordentlich produktive Springersche Verlag überschwemmt die wissenschaftliche Welt mit einem nie versiegenden Strom von großen Handbüchern, Monographien und Zeitschriften auf allen Forschungsgebieten. Der Inhalt ist oft von hoher Klasse, die Ausstattung von noch höherer, aber am allerhöchsten in der Reihe steht der Preis, der nicht selten geradezu phantastisch erscheint.

Die Physiologen, welche nun Widerspruch erheben, scheinen mit der allertuersten Literatur bedacht zu sein. Eine Zusammenstellung der leitenden Zeitschriften für Physiologie und Biochemie in den verschiedenen Sprachen macht einen erstaunlichen Eindruck. 7 englische Zeitschriften, die zusammen $9\frac{1}{2}$ Band ausmachen, haben einen jährlichen Abonnementspreis von 300 Kronen, 4 amerikanische zusammen 11 Bände, kosten ungefähr ebensoviel, 8 andere Zeitschriften in verschiedenen Sprachen, zusammen ebenfalls 11 Bände, kosten im Jahr 250 Kronen, dagegen kosten die 7 besten deutschen Zeitschriften, die zusammen $33\frac{1}{2}$ Bände bilden, im Jahr über 1100 Kronen, also mehr, als alle übrigen zusammen. Es ist richtig, daß der Preis pro Band in Deutschland nicht wesentlich höher ist als in anderen Ländern. Wahr ist auch, daß einige der deutschen Zeitschriften meisterhaft redigiert und nach der Meinung der Sachverständigen bei weitem besser sind, als die entsprechenden englischen Zeitschriften. Letztere haben übrigens ein stärkeres finanzielles Rückgrat dadurch, daß die meisten von ihnen von gelehrten Gesellschaften mit großem Vermögen herausgegeben werden, während die deutschen Zeitschriften von Verlegern veröffentlicht werden.

Trotz allem bleibt die Tatsache bestehen, daß der Abonnementspreis für alle diese Zeitschriften einen Betrag ausmacht, der die Mittel der meisten Institute und Bibliotheken übersteigt. Noch mehr gilt das natürlich für den einzelnen Forscher, für den der Zugang zu den wichtigsten Zeitschriften und der sonstigen wissenschaftlichen Literatur unentbehrlich ist.

Die Angelegenheit wurde schon auf dem großen Physiologen-Kongreß in Stockholm behandelt. Die Diskussion blieb aber resultatlos. Nach einem damals gemachten Vorschlage sollte eine der deutschen Zeitschriften erworben werden, nötigenfalls mit Hilfe des Rockefeller-Instituts und dann von den deutschen Physiologen ohne das Dazwischentreten eines Verlegers nach englischem Muster herausgegeben werden. Die Losung des Tages ist: größte Kürze und Konzentration für alle Verfasser auf dem Forschungsgebiet. Neue Resultate sollen so kurz und so knapp als möglich mitgeteilt werden, nicht nur mit Rücksicht auf die Druckkosten,

sondern auch auf die kostbare Zeit des Lesers. Nur wirklich wertvolle Abhandlungen sollen gedruckt werden. Wenn die Grundsätze streng eingehalten würden, könnten sicher Umfang und Preis vieler Publikationen wesentlich vermindert werden, sowohl in Deutschland als auch sonst. Das Vorgehen der Royal Society muß wohl als eine Demonstration gegen gewisse deutsche Verleger angesehen werden, die ohne Auswahl viele weniger bedeutende Abhandlungen zusammen mit wenigen wertvollen herausgegeben haben. Die Angelegenheit ist von größtem Interesse auch für Schweden. Deutsche Bücher und Zeitschriften können wir nicht entbehren, aber ihre Preise sind beinahe unerschwinglich für unsere Institute und Bibliotheken. Der auch hier gemachte Vorschlag (Karolinska Institut), die deutsche Literatur zu boykottieren, hat noch keine Folgen gehabt, glücklicherweise, muß man trotz allem sagen. Die Royal Society, deren Beispiel vermutlich von einer großen Anzahl von Instituten im ganzen britischen Reich, vielleicht auch in den Vereinigten Staaten, befolgt wird, kann vielleicht doch ein Sinken des unnatürlich in die Höhe geschraubten Preisniveaus herbeiführen, denn auch hier gilt ja das Gesetz von Angebot und Nachfrage.

Anlage 2.

Bestellkarte der Firma David Nutt vom 10. April 1928.

David Nutt (A. G. Berry), 212, Shaftesbury Avenue, London, W. C. 2.
10. IV. 1928.

Erbitte direkt unter Kreuzband

1 Arbeitsphysiologie Bd. I, Heft 2 mit Fortsetzung

direkt an

The Librarian

Royal Society of Medicine

1 Wimpole Street
London W 1

at the extra 10 % discount as subscriber to „Pflügers Archiv“.

I have supplied Bd. 1, H.1 from one of the specimen numbers you sent me.

Anlage 3.

31. Juli 1928.

Brief von Professor Dr. R. Goldschmidt an den Vorsitzenden der Londoner Zoologischen Gesellschaft.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Ich bitte zu entschuldigen, daß ich erst heute Ihren Brief beantworte, da ich erst dieser Tage von einer Reise zurückgekehrt bin. Dr. Springer hat mich über seine Besprechung mit Herrn Boulenger informiert, und ich danke Ihnen dafür, daß Sie sich für meine Ansicht interessierten. Ich kann Ihnen zunächst versichern, daß die deutschen Institute und Bibliotheken genau so sehr unter der Teuerkeit der Zeitschriften leiden wie Sie. Ich habe deshalb selbst verschiedentlich versucht, mir ein Bild davon zu machen, welches die Gründe dieser Teuerung sind und ob sie abgestellt werden könnten. M. E. darf man nun nicht so vorgehen, wie es einige Briefschreiber in „Nature“ getan haben, deren statistische Methoden sehr anfechtbar sind. Man muß vielmehr unterscheiden zwischen dem Preis der Publikationen pro Druckbogen und dem Umfang der Publikationen. Bei ersterem Punkte ist ferner noch das Maß und die Güte der Illustration zu berücksichtigen; bei dem zweiten Punkt aber die nationale Herkunft der betreffenden Arbeit. Betrachtet man den Gegenstand so, so kommt man zu folgendem Resultat:

Was den ersten Punkt betrifft, so liegt mir nur eine Statistik von Pearl vor für das Jahr 1926, die sich allerdings auf Bücher und nicht auf Zeitschriften bezieht. Da aber der Preis für Bücher in Deutschland meines Wissens genau proportional dem Zeitschriftenpreise gestiegen ist, verglichen mit den Vorkriegsbedingungen, so dürfte diese Statistik wohl auch für Zeitschriften gelten. Pearl stellt fest, daß der Preis per Druckseite beträgt in amerikanischen Cents 1,12 für Amerika, 1,28 für England, 1,09 für Deutschland, also etwa gleichviel in allen Ländern. Ich weiß nicht, ob dieses Verhältnis genau so für Zeitschriften zutrifft und habe nicht die Zeit, eine Statistik darüber aufzustellen. Ich darf aber bemerken, daß der Preis pro Druckseite zwischen verschiedenen Zeitschriften nur dann verglichen werden kann, wenn die Zeitschriften unter gleichen Bedingungen publiziert werden. Wenn etwa eine Zeitschrift von einer wissenschaftlichen Gesellschaft herausgegeben wird, die große Summen zu der Veröffentlichung beiträgt, so kann der verlangte Preis nicht als Maßstab verwendet werden, vielmehr müßte man zu dem Preis noch den Wert der Mitgliedsbeiträge und des Einkommens der Gesellschaft hinzuzählen, die die Verbilligung erlauben. In Amerika haben sich die Verhältnisse so entwickelt, daß kein Verleger das Risiko der Herausgabe einer Zeitschrift übernimmt, so daß die meisten Zeitschriften, wenn nicht alle, von Gesellschaften und Stiftungen mit großen Zuschüssen herausgegeben werden. In Deutschland dagegen werden alle maßgebenden Zeitschriften von Verlegern herausgegeben, die selbst das Risiko tragen. Daraus folgt, daß der Preis pro Druckseite nach kaufmännischen Gesichtspunkten berechnet wird, genau wie der irgendeiner anderen Ware. Ich habe mich selbst um diese Berechnungen gekümmert und festgestellt, daß bei den meisten wissenschaftlichen Zeitschriften von einem Profit für die Verleger nicht die Rede sein kann. Sie decken im günstigsten Falle ihre Kosten. Der Vorteil, den der Verleger von ihnen hat, ist nur der der Reklame und der Bindung guter Autoren. Verdienen tun die Verleger nur an medizinischen und technischen Wochenschriften. Es mag natürlich sein, daß der eine Verleger seine Geschäftskosten etwas höher kalkuliert als der andere; im großen ganzen dürfte dadurch aber kein erheblicher Unterschied hervorgerufen werden. Auf der Basis dieser Tatsachen scheint mir, daß eine nennenswerte Änderung des Preises von Zeitschriften pro Druckseite kaum möglich ist.

Der zweite Punkt betrifft die Ausstattung. Es ist Ihnen bekannt, daß die deutschen Zeitschriften sehr liberal in bezug auf Abbildungen sind und auch der Qualität nach sehr gute Abbildungen zur Verfügung stellen. Sie brauchen nur irgendeine amerikanische Zeitschrift mit irgendeiner Zeitschrift des Springerschen Verlages zu vergleichen, um dies festzustellen. Selbstverständlich kostet dies Geld und spielt eine Rolle bei der Preisbildung. Man könnte nun sagen, die deutschen Zeitschriften könnten das Abbildungsniveau auf das

der amerikanischen herabsetzen. In Amerika ist dies möglich, weil alle Zeitschriften von Gesellschaften herausgegeben werden, die dem Autor nur die Wahl lassen, sich ihren sehr rigorosen Bedingungen zu fügen oder ganz auf die Publikation zu verzichten. In Deutschland ist das nicht möglich, weil es in allen Fächern mehrere Zeitschriften gibt, die von verschiedenen Verlegern herausgegeben werden. Wenn nun einer seine Zeitschrift schlecht ausstattet, dann gehen eben die Autoren zu dem andern. — Dazu kommt noch etwas Wichtiges. Die amerikanischen Zeitschriften (ich vergleiche immer mit Amerika, weil ich dort die Verhältnisse gut kenne) stellen außerordentlich hohe Anforderungen an die Autoren in bezug auf die Präsentation des Manuskriptes. Die Redaktion und der Verlag leisten selbst nicht die kleinste Kleinigkeit, die sie dem Autor zuschieben können. Zum Beispiel muß der Autor dafür sorgen, daß die Buchstabenbezeichnungen in den Abbildungen reproduktionsfähig angebracht sind. Er darf ferner keine Korrekturen mehr im Satz vornehmen, ohne selbst dafür zu zahlen. Er muß im Manuskript Überschriften, Anmerkungen usw. in ganz bestimmter Weise anbringen, die dem Setzer die Arbeit erleichtert. Jede Abweichung muß vom Autor bezahlt werden, In Deutschland ist das anders. Figurenbezeichnungen läßt der Verleger durch seinen Zeichner kalligraphisch eintragen. Für Korrekturen läßt er sich nur in den seltensten Fällen bezahlen. Er nimmt handgeschriebene Manuskripte ebenso an wie mit Schreibmaschine geschriebene. Er publiziert Manuskripte in vier Sprachen. Er läßt Kurven und ähnliche Figuren, deren Ausführung ihm nicht dem Standard seiner Zeitschrift zu entsprechen scheint, von seinem Zeichner um- und neuzeichnen, ohne dem Autor etwas dafür zu berechnen, und zahlt überdies noch in vielen Fällen dem Autor ein kleines Honorar. Natürlich könnten theoretisch alle diese Dinge auch amerikanisiert werden, praktisch geht es nicht, weil einmal die Tradition in dieser Richtung geht. Die meisten deutschen Autoren können es sich nicht leisten, Manuskripte mit der Schreibmaschine schreiben zu lassen oder einen Zeichner zu bezahlen. Deshalb haben sich diese genannten Gewohnheiten ausgebildet, die zu beseitigen sehr schwer ist. Daraus folgt, daß in die Kosten der Publikation von Zeitschriften weiterhin eine Reihe von Posten eingehen, die in Amerika dem Autor zur Last fallen.

Der dritte Punkt ist der Umfang der Publikationen. Da ist zunächst zu bemerken, daß in der Tat in Deutschland die Neigung besteht, zu umfangreiche Manuskripte zu schreiben. Die Herausgeber der Zeitschriften sind seit Jahren bemüht, dem entgegenzutreten und werden weiterhin sich bemühen, diese Situation zu verbessern. Immerhin ist auch hierzu zu bemerken, daß die Ursache nicht ausschließlich eine Neigung zur breiten Darstellung ist, sondern eine Neigung, abgeschlossene umfangreichere Untersuchungen als Ganzes zu veröffentlichen. Wenn ich vielleicht einen Vergleich geben darf, so weise ich auf Theodor Boveri hin, der fast ausschließlich ziemlich umfangreiche Arbeiten veröffentlichte, aber in seinem ganzen Leben nicht viel mehr als 20 bis 30 Arbeiten publizierte, in denen wir kein Wort missen möchten. Wenn besonders in Amerika und Frankreich manche Autoren die gleiche Zahl an kurzen Manuskripten in einem Jahr erreichen, so kommt dies schließlich auf dasselbe heraus. Ein sehr wesentlicher Punkt in bezug auf den Umfang der Publikation ist natürlich die Tatsache, daß es nun einmal in Deutschland außerordentlich viele Leute gibt, die wissenschaftlich arbeiten. Es ist Ihnen bekannt, daß sich die deutschen Universitäten von den englisch-amerikanischen dadurch unterscheiden, daß die Mehrzahl der Studenten ja fast alle in einen akademischen Beruf gehen. Ein sehr großer Prozentsatz von diesen führt, bevor er einen praktischen Beruf aufnimmt, eine oder einige wissenschaftliche Arbeiten aus. — Schließlich ist ein sehr wichtiger Punkt der, daß die deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften jetzt wieder wie vor dem Kriege nicht nur der Veröffentlichung der deutschen Forschung dienen, sondern daß ein außerordentlicher Prozentsatz der wissenschaftlichen Arbeiten, die in Rußland, Skandinavien, Holland, Schweiz, Tschechoslowakei, Österreich, Ungarn, den Balkan-Ländern und Japan ausgeführt werden, in deutschen Zeitschriften publiziert werden. Als Beispiel dient die folgende Aufstellung der ersten sieben bisher erschienenen Bände meiner Zeitschrift für Zellforschung und mikroskopische Anatomie. Unter den 190 veröffentlichten Arbeiten befinden sich: deutsche 79, österreichische 7, ungarische 3, japanische 6, russische 48, amerikanische 12, holländische 6, schweizerische 9, tschechoslowakische 8, polnische 6, skandinavische 4, italienische 1, lettische 1. Ich zweifle nicht, daß andere Zeitschriften ein ähnliches Bild ergeben werden, welches zeigt, wie falsch die Schlüsse und Angaben der Briefschreiber in „Nature“ sind.

Wenn ich aus dem vorhergehenden Schlüsse ziehen darf, so sind es die: 1. eine nennenswerte Änderung im Zeitschriftenpreis pro Druckseite ist nicht möglich ohne Amerikanisierung,

d. h. Herabsetzung der Qualität der Ausstattung und Belastung der Autoren mit einer Reihe von Posten, die jetzt die Verleger tragen.

2. Eine Herabsetzung des Umfanges der Produktion ist in bescheidenem Maße möglich durch Beeinflussung der Autoren, kürzer zu schreiben.

Das damit Erreichte würde aber unwesentlich sein im Vergleich zu dem Ausmaße der Arbeiten, die nichtdeutsche Autoren in Deutschland publizieren.

3. Jede Betrachtung des scheinbaren Ausmaßes jeder wissenschaftlichen Publikation muß berücksichtigen, daß die deutschen Zeitschriften ein Hauptpublikationsorgan der Nachbarländer sind, und daß selbst zahlreiche Amerikaner bei uns publizieren, wenn es ihnen auf gute Ausstattung ihrer Arbeiten ankommt.

4. Es scheint mir, daß die Bewegung gegen die deutschen Zeitschriften, von der Sie berichten, auf nicht genügender Beachtung der tatsächlichen Verhältnisse basiert.

Ich darf zum Schluß wohl noch darauf hinweisen, daß die vorhergehenden Ausführungen in keiner Weise von den Verlegern beeinflußt sind und nur meine persönliche Ansicht darstellen, die ich auf Grund sehr langer Kenntnis des Zeitschriftenwesens und als Herausgeber resp. Mitherausgeber mehrerer Zeitschriften hege.

In vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

R. Goldschmidt

Aktion I

**Erstes Rundschreiben der Herausgeber der Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin,
versandt am 10. Juli 1926.**

Sehr geehrter Herr Kollege!

Wir würden es sehr begrüßen, wenn Sie als Herausgeber einer medizinischen Zeitschrift sich in der Lage sähen, beiliegenden Aufruf mit zu unterzeichnen. Wir bitten um möglichst umgehende Nachricht an Prof. W. Trendelenburg, Tübingen, Silberstraße 8.

Ihre sehr ergebenen

F. Kraus. C. Pirquet. A. Schittenhelm. W. Trendelenburg.

An die Vorstände der deutschen theoretisch-medizinischen Institute und Kliniken.

Hochgeehrte Herren Kollegen!

Die unterzeichneten Herausgeber deutscher medizinischer Zeitschriften wenden sich an Sie mit der Bitte um Hilfe in einer gemeinsamen Angelegenheit der deutschen medizinischen Wissenschaft.

Es wird Ihnen bekannt sein, daß es auf lange Zeit hinaus nicht möglich ist, in der Annahme von wissenschaftlichen Arbeiten so entgegenkommend zu sein, wie es vor dem Kriege möglich war. Die Zeit erfordert gebieterisch größte Sparsamkeit im Umfang der Zeitschriften. Diese ist nur durch Zurückweisung minder wertvoller Arbeiten und durch knappste Fassung der übrigen Beiträge zu erreichen. Die Erkenntnis der Sachlage scheint noch nicht genügend verbreitet zu sein. Namentlich jüngeren Forschern fehlt es häufig an der nötigen Übersicht.

Es ist auf die Dauer unmöglich, daß die Herausgeber die Arbeitslast tragen, die gegenwärtig mit der kritischen Durchsicht, mit dem Abändern zu breiter Arbeiten und mit Abänderungsvorschlägen verbunden ist. Eine wirksame Abstellung des großen Übelstandes ist nur möglich, wenn schon die Leiter der theoretisch- und praktisch-medizinischen Institute und ihre älteren Mitarbeiter noch mehr als bisher darauf hinwirken, daß aus ihrem Institut keine Arbeit herauskommt und zum Druck an die Herausgeber der Zeitschriften gelangt, welche nicht einer eingehenden kritischen Durchsicht auch hinsichtlich Umfang und Ausstattung unterzogen wurde.

In dankbarer Anerkennung dessen, was schon jetzt von den Anstaltsleitern geleistet wird, bitten wir Sie, uns der Notlage der Zeit entsprechend in erhöhtem Maße diese Hilfeleistung zu gewähren.

Es besteht kein Zweifel: durch knappere Fassung der deutschen medizinischen Veröffentlichungen können wir unsere Weltgeltung in diesem Teil der Wissenschaft nur erhöhen. Auch dieser Gesichtspunkt darf nicht außer acht gelassen werden.

In vorzüglicher Hochachtung

**Auf Veranlassung der Herausgeber der Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin
am 31. Juli 1926 versandtes Rundschreiben.**

An die

Vorstände der deutschen theoretisch-medizinischen Institute und Kliniken.

Hochgeehrte Herren Kollegen!

Die unterzeichneten Herausgeber deutscher medizinischer Zeitschriften wenden sich an Sie mit der Bitte um Hilfe in einer gemeinsamen Angelegenheit der deutschen medizinischen Wissenschaft.

Es wird Ihnen bekannt sein, daß es auf lange Zeit hinaus nicht möglich ist, in der Annahme von wissenschaftlichen Arbeiten so entgegenkommend zu sein, wie es vor dem Kriege möglich war. Die Zeit erfordert gebieterisch größte Sparsamkeit im Umfang der Zeitschriften. Diese ist nur durch Zurückweisung minder wertvoller Arbeiten und durch knappste Fassung der übrigen Beiträge zu erreichen. Die Erkenntnis der Sachlage scheint noch nicht genügend verbreitet zu sein. Namentlich jüngeren Forschern fehlt es häufig an der nötigen Übersicht.

Es ist auf die Dauer unmöglich, daß die Herausgeber die Arbeitslast tragen, die gegenwärtig mit der kritischen Durchsicht, mit dem Abändern zu breiter Arbeiten und mit Abänderungsvorschlägen verbunden ist. Eine wirksame Abstellung des großen Übelstandes ist nur möglich, wenn schon die Leiter der theoretisch- und praktisch-medizinischen Institute und ihre älteren Mitarbeiter noch mehr als bisher darauf hinwirken, daß aus ihrem Institut keine Arbeit herauskommt und zum Druck an die Herausgeber der Zeitschriften gelangt, welche nicht einer eingehenden kritischen Durchsicht auch hinsichtlich Umfang und Ausstattung unterzogen wurde.

In dankbarer Anerkennung dessen, was schon jetzt von den Anstaltsleitern geleistet wird, bitten wir Sie, uns der Notlage der Zeit entsprechend in erhöhtem Maße diese Hilfeleistung zu gewähren.

Es besteht kein Zweifel: durch knappere Fassung der deutschen medizinischen Veröffentlichungen können wir unsere Weltgeltung in diesem Teil der Wissenschaft nur erhöhen. Auch dieser Gesichtspunkt darf nicht außer acht gelassen werden.

In vorzüglicher Hochachtung

Abderhalden — Aschoff — Axenfeld — Behr — Bethe — Bier — Biesalski — Birk — Blumenfeld — Blumenthal — Boas — Bonhoeffer — Borchard — Brauer — Bumke — Casper — Czerny — Denker — Delbanco — v. Eggeling — v. Eicken — v. Eiselsberg — Erggelet — Falta — Finder — Fischer — Foerster — Fraenckel — Frank — Franz — v. Frey — Friedrich — v. Frisch — Garrè — Gaupp — Gauss — Gildemeister, E. — Gildemeister, M. — Gocht — Goeppert — Goldscheider — Grashey — Greeff — Haberer — Hahn — Hertel — Heubner — Hildebrand — His — Höber — Hoffmann — Hofmeier — Holtusen — Ilberg — Isserlin — Jadassohn — Kallius — Keller — Klemperer — König — Körner — Körte — Kramer — Kraus — Krehl — Kuczynski — Kühn — Küttner — Kuttner — Lange, F. — Lange, W. — v. Lichtenberg — Lubarsch — Magnus — Marschik — Meller — Meyer — Meyer, H. — Möllendorff — Moritz — Moro — Müller, Fr. — Neuberger — Neufeld — Neumann-Kleinpaul — Nonne — Oppenheimer — Perthes — Pick — Pirquet — Rabinowitsch-Kempner — Rille — v. Rohr — Rohrer — Romberg — Romeis — Salle — Sauerbruch — Scheele — Schittenhelm — Schmidt, G. — Schultze, Fr. — Schultze, E. — Schulze, P. — Schwalbe — Siemerling — Sigerist — Spatz — Spemann — Spielmeyer — Stieve — Strassmann — Straub — Sudhoff — Tandler — Tendeloo — Trendelenburg — Uhlworm — Uhthoff — Unna — Urbantschitsch — Vogt — Vogt, W. — Voit — Wagenmann — Weber — v. Weizsäcker — Werner — Wessely — Wittmaack — Wollenberg — Ziemke — Zondek

für die Zeitschriften:

Allgem. Zeitschr. f. Psychiatr. — Anatom. Anz. — Arch. f. Augenheilkunde — A. f. Dermatol. u. Syph. — A. f. d. ges. Physiol. (Pflüger) — A. f. exp. Path. u. Pharmakol. — A. f. Geschichte d. Medizin — A. f. Gynäkol. — A. f. klin. Chirurgie (Langenbeck) — A. f. mikroskop. Anatom. (Roux) — A. f. Ohren-, Nasen-, Kehlkopfkunde — A. f. Ophthalmol. (Graefe) — A. f. Orthopädie u. Unfallchirurgie — A. f. pathol. Anatom. (Virchow) — A. f. Psychiatrie — A. f. Verdauungskrankheiten — A. f. wiss. u. prakt. Tierheilk. — Beiträge z. Klinik d. Tuberkulose — Beiträge z. klin. Chirurg. (Bruns) — Beitr. z. pathol. Anatom. (Ziegler) — Beitr. z. pathol. Anat. u. allg. Pathol. — Biochem. Zeitschr. — Deutsch. Arch. f. klin. Medizin — Deutsche Zeitschr. f. Chirurgie — Deutsche Zeitschr. f. Nervenheilk. — Dermatologische Wochenschr. — Dermatologische Zeitschr. — Deutsche med. Wochenschr. — Die Therapie d. Gegenwart — Fortschr. auf dem Gebiet der Röntgenstrahlen — Fortschr. d. Medizin. — Frankfurter Zeitschr. f. Pathologie — Jahrb. f. Kinderheilk. — Journ. f. Psych. u. Neurol. — Klin. Wochenschr. — Klin. Monatsbl. f. Augenheilk. — Krankheitsforschung — Mitt. a. d. Grenzgeb. d. Med. u. Chir. — Monatsschr. f. Kinderheilk. — Monatsschr. f. Ohrenheilk. — Monatsschr. f. Psych. u. Neurol. — Monatsschr. f. Zahnheilk. — Morphol. Jahrbuch — Münch. med. Wochenschr. — Roux' A. f. Entwicklungsmechanik. — Strahlentherapie — Zeitschr. f. Augenheilk. — Z. f. Biologie — Z. f. Geburtshilfe u. Gynäkologie — Z. f. d. ges. Anatomie — Z. f. d. ges. exp. Medizin — Z. f.

d. ges. gerichtl. Medizin — Z. f. d. ges. Neurol. u. Psychiatrie — Z. f. d. ges. physik. Therapie — Z. f. Hals-, Nasen- u. Ohrenheilkunde — Z. f. Hygiene u. Infektionskrankh. — Z. f. Kinderforschung — Z. f. klin. Medizin — Z. f. Krebsforschung — Z. f. Laryngologie — Z. f. mikr. anatom. Forschung — Z. f. Morphologie u. Ökologie d. Tiere — Z. f. ophthalmolog. Optik — Z. f. orthop. Chirurgie — Z. f. Sinnesphysiologie — Z. f. Tuberkulose — Z. f. Urologie — Z. f. urolog. Chirurgie — Z. f. vergleich. Physiologie — Z. f. Zellforschung u. mikr. Anatom. — Zentralbl. f. Bakteriologie, Parasitenk. u. Infektionskrankh. (Abt. f. Originale) — Zentralbl. f. Chirurgie.

Aktion II

Rundschreiben der Herausgeber der Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin an die Vorsitzenden der Deutschen medizinischen Gesellschaften; versandt im Februar und März 1927.

Frankfurt a/M. - Süd, den1927
Weigertstraße 3

Kiel, den1927
Medizinische Klinik

Herrn

.....
als Vorsitzenden de

Hochverehrter Herr Kollege!

Beifolgend erlauben wir uns, Ihnen eine Eingabe an die Deutschen medizinischen Gesellschaften mit der Bitte zu übermitteln, dieselbe Ihrer Gesellschaft bzw. deren Vorstand bei der nächsten Tagung unterbreiten zu wollen. Es scheint uns und allen Unterzeichnern der Eingabe dringend erwünscht, daß in der behandelten Angelegenheit bald etwas geschieht. Deshalb möchten wir Sie sehr bitten, die Eingabe zu unterstützen und uns bald die Stellungnahme der Gesellschaft zur Kenntnis zu bringen.

Mit dem Ausdruck größter Hochachtung

A. Bethe

A. Schittenhelm

Frankfurt a/M. - Süd, Weigertstraße 3.
Kiel, Medizinische Klinik.

Sehr verehrter Herr Kollege!

In der Beilage erlauben wir uns, Ihnen eine Eingabe an die großen deutschen medizinischen Gesellschaften zu unterbreiten mit der Bitte, auch Ihren Namen darunter setzen zu dürfen.

Die Eingabe bezweckt eine einheitliche und strengere Gestaltung der Bedingungen für die Aufnahme von Arbeiten in die deutschen medizinischen Zeitschriften und Archive. Dadurch, daß die wissenschaftlichen Gesellschaften als die Vertreter der Gesamtheit der wissenschaftlichen Autoren gebeten werden, die Angelegenheit zu der ihren zu machen, soll auf der einen Seite erreicht werden, daß die Herausgeber bei der möglichst allgemeinen Einführung eines strengeren und gleichmäßigeren Maßstabes die Zustimmung weiterer Kreise erhalten, auf der anderen Seite, daß bei den Autoren und den Leitern wissenschaftlicher Arbeiten die Verantwortung gegenüber der Allgemeinheit noch weiter geschärft wird.

Folgende Herren haben bereits zugesagt, die Eingabe zu unterzeichnen:

Abderhalden (Halle), Aschoff (Freiburg), Axenfeld (Freiburg), Bonhoeffer (Berlin), Döderlein (München), v. Frey (Würzburg), Höber (Kiel), Kallius (Heidelberg), Körte (Berlin), Krehl (Heidelberg), Lubarsch (Berlin), Fr. v. Müller (München), Rona (Berlin), Salle (Berlin), Schwalbe (Berlin), Spatz (München), Straub (München), W. Trendelenburg (Tübingen).

Mit kollegialem Gruß
und vorzüglichster Hochachtung

A. Bethé

A. Schittenhelm

Frankfurt a/M-Kiel
im Februar 1927

P.S. Ihre, wie wir hoffen, zustimmende Antwort wollen Sie, bitte, an einen der beiden Unterzeichner gelangen lassen.

An die Gesellschaft
zu Händen des ersten Vorsitzenden

Herrn

Das Anwachsen der wissenschaftlichen Literatur, ganz besonders der wissenschaftlichen Zeitschriften, bereitet allen Einsichtigen zunehmend Sorge. Öffentliche Aussprachen auf Kongressen, Zuschriften an die Herausgeber der Zeitschriften und private Besprechungen legen Zeugnis hierfür ab. Nicht nur, daß durch dieses Anwachsen zusammen mit einer erheblichen Steigerung der Herstellungskosten der Jahrespreis für Zeitschriften und Archive so hoch geworden ist, daß viele Bibliotheken, Institute, Kliniken und Private des In- und Auslandes kaum noch imstande sind, die Mittel zur Fortsetzung ihrer Serien aufzubringen, sondern es wird auch für den einzelnen Forscher immer schwieriger, ja fast unmöglich, selbst auf kleineren Gebieten die Literatur zu verfolgen.

Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß der große Umfang vieler Zeitschriften zum Teil darauf beruht, daß auch Arbeiten von geringerem Wert zur Veröffentlichung gelangen, daß andere mit einer unnötigen Breite geschrieben sind und daß gewisse Autoren das Bedürfnis haben, durch Mehrfach-Veröffentlichungen in verschiedenen Organen eines oder mehrerer Länder ihren Befunden größeren Nachdruck zu verleihen. (Daß die Zunahme des Umfanges der Zeitschriften, insbesondere der deutschen, zum Teil auch darauf beruht, daß mit besonderem Eifer wissenschaftlich gearbeitet wird, braucht kaum besonders hervorgehoben zu werden.) Trotz der erheblichen Arbeit, welche die Herausgeber vieler Zeitschriften darauf verwenden, zu lange Manuskripte zu kürzen, unbescheidene Ansprüche an Abbildungsmaterial herabzudrücken und Unwesentliches zurückzuweisen, werden alle diese Bemühungen nicht zu einem vollen Erfolg führen, wenn nicht die Leiter der wissenschaftlichen Institute in höherem Maße als bisher die Vorzensur übernehmen und wenn nicht die Autorität der wissenschaftlichen Gesellschaften hinter den Herausgebern steht.

Wiederholt ist von seiten einiger Zeitschriften — und vor kurzem von den Herausgebern fast aller medizinischen Zeitschriften gemeinsam — ein Aufruf an die Autoren selbst und an die Vorstände von Kliniken und Instituten ergangen. Eine Besserung ist dadurch wohl erzielt worden, aber zu einem durchschlagenden Erfolg müssen noch strengere Maßregeln herangezogen werden. Sie lassen sich aber nicht von den Herausgebern einzelner Zeitschriften durchführen, da die Unzufriedenen zu anderen, weniger strengen Zeitschriften abwandern oder, wenn solche nicht vorhanden, neue Zeitschriften gründen würden. Das würde aber nicht im Interesse der deutschen Publizistik, die uns hier allein angeht, liegen, denn nur ein geschlossenes Auftreten der medizinischen wissenschaftlichen Kreise kann unsere Literatur auf eine vorbildliche Höhe bringen.

Die Unterzeichneten möchten daher Ihre Gesellschaft bitten, sich auf den Boden der hier folgenden Leitsätze zu stellen und sich für deren Durchführung einzusetzen:

„Die Gesellschaft ist bereit, die Herausgeber der Zeitschriften Ihres Wissensgebietes in der Durchführung aller der Maßregeln zu unterstützen, welche geeignet sind, schlechte und ungeeignete Arbeiten fernzuhalten und den

Aufzunehmenden die notwendige Kürze zu sichern. Im besonderen sieht sie den in der Anlage beigefügten Entwurf der

„Bedingungen für die Annahme von Arbeiten“

als eine geeignete Grundlage an, das gesteckte Ziel zu erreichen.

Um eine einheitliche Handhabung der redaktionellen Tätigkeit zu gewährleisten, ersucht die Gesellschaft die Herausgeber der zu ihrem Arbeitsgebiet gehörigen Zeitschriften, nach den beigefügten Aufnahmebedingungen zu verfahren und sie allen Mitarbeitern zugänglich zu machen; andererseits ersucht sie ihre Mitglieder, sich in ihren eigenen Veröffentlichungen und in denen ihrer Mitarbeiter von vornherein an diese Bedingungen zu halten, um den Herausgebern unnütze Arbeit zu ersparen.

Zur strengen Durchführung der Aufnahmebedingungen und in Anbetracht der Fülle des Arbeitsstoffes hält es die Gesellschaft im allgemeinen für zweckmäßig, daß jede Zeitschrift in Zusammenarbeit mehrerer Herausgeber redigiert wird, ohne mit der Äußerung dieser Ansicht in andersgeartete zur Zeit noch bestehende Verhältnisse eingreifen zu wollen. Sie erklärt sich auch bereit, die Verleger bei einem Wechsel in der Redaktion zu beraten.

Die Gesellschaft hält eine Vermehrung der Zeitschriften ihres Arbeitsgebietes nicht für angebracht. Sollte sich auf irgendeinem Spezialgebiet oder auch sonst der Wunsch nach Neubegründung einer Zeitschrift geltend machen, so ersucht die Gesellschaft ihre Mitglieder, sich an einer solchen Begründung nicht eher zu beteiligen, als bis mit dem Vorstand der Gesellschaft die Frage nach dem Vorliegen eines Bedürfnisses reiflich erörtert worden ist.“

Anlage 1

Bedingungen für die Aufnahme von Arbeiten in die

Zeitschrift

A. Allgemeine Bedingungen:

1. Es werden nur Arbeiten aufgenommen, deren Inhalt dem Gebiet der Zeitschrift angehört.

2. Die Arbeit muß wissenschaftlich wertvoll sein und Neues bringen. Sie darf noch nicht — ganz oder teilweise — in einer der vier Weltsprachen veröffentlicht sein. — Bloße Bestätigungen bereits anerkannter Befunde können höchstens in kürzester Form Aufnahme finden. Speculative, referierende oder polemische Aufsätze sind unerwünscht, ebenso „vorläufige Mitteilungen“.

3. Die Darstellung muß kurz und in fehlerfreiem Deutsch gehalten sein. Ausführliche historische Einleitungen sind zu vermeiden; es genügt in der Regel, wenn durch wenige Sätze die behandelte Fragestellung klargelegt und durch einige Literaturnachweise der Anschluß an frühere Untersuchungen hergestellt wird.

Der Weg, auf dem die Resultate gewonnen wurden, muß klar erkennbar sein; jedoch hat eine ausführliche Darstellung der Methodik nur dann Wert, wenn die Methodik wesentlich Neues enthält. Mit der Beigabe von Abbildungen ist so sparsam wie möglich zu verfahren.

4. Jeder Arbeit ist am Schluß eine kurze Zusammenfassung der wesentlichsten Ergebnisse anzufügen. Sie soll den Raum einer Druckseite im allgemeinen nicht überschreiten.

5. Bei der Einsendung des Manuskripts hat der Autor anzugeben, ob der Inhalt der Arbeit schon an anderer Stelle mitgeteilt oder ob das Manuskript bereits einer anderen Zeitschrift zum Abdruck angeboten wurde. Fehlt die Erklärung, so geht dem Autor ein Fragebogen zu (Muster siehe Anlage 2).

6. Bei Arbeiten aus Instituten, Kliniken etc. ist eine Erklärung des Direktors oder eines Abteilungsleiters beizufügen, daß er mit der Publikation der Arbeit aus dem Institut bzw. der Abteilung einverstanden ist und den Verfasser auf die Aufnahmebedingungen aufmerksam gemacht hat.

B. Besondere Bedingungen:

1. Von jeder Versuchsart resp. jedem Tatsachenbestand ist in der Regel nur ein Protokoll (bzw. Krankengeschichte) als Beispiel in knappster Form mitzuteilen. Das übrige Beweismaterial ist, wenn nötig, in Tabellenform zu bringen. Tabellen sind auf gesonderten Blättern beizulegen.

2. Die Abbildungen sind auf das Allernotwendigste zu beschränken. Was sich ebenso gut beschreiben läßt, braucht nicht abgebildet zu werden. Was sich kürzer und klarer bildlich darstellen läßt, braucht nicht beschrieben zu werden. Bei Kurven ist in der Regel nicht mehr als ein Beispiel für eine bestimmte Versuchsart zulässig. Nach Möglichkeit sollten sich die Vorlagen, die in reproduktionsfähigem Zustand einzuliefern sind, für Strichätzung eignen. Abbildungen für Wiedergabe in Autotypie und besonders mehrfarbige Abbildungen können nur dann aufgenommen werden, wenn es der Gegenstand unbedingt erfordert. (Die Vorlagen sind auf besonderen Blättern einzuliefern. Die Beschriftung hat sich auf das Notwendigste zu beschränken. Die Unterschriften zu den Abbildungen sind nicht auf den Vorlagen anzubringen, sondern dem Text auf besonderen Blättern anzufügen.)

3. Literaturangaben sind bei Zeitschriftenaufsätzen ohne Titel mit Angabe von Band, Seite und Jahreszahl, bei Büchern mit dem Titel anzugeben.

4. Methodisches, Nebensächliches, Krankengeschichten und Protokolle sind vom Autor für Kleindruck anzumerken.

5. Das Zerlegen einer Arbeit in mehrere Mitteilungen zu dem Zweck, die einzelne Veröffentlichung kürzer erscheinen zu lassen, ist unzulässig. Doppeltitel von Arbeiten, insbesondere solchen, bei denen im Obertitel ein anderer Autorname genannt ist als im Untertitel, sind aus bibliographischen Gründen nach Möglichkeit zu vermeiden.

6. Das Institut, aus dem die Arbeit hervorgegangen ist, ist über dem Titel anzugeben.

Anlage 2

F r a g e b o g e n .

Betrifft die zur Veröffentlichung in der

Zeitschrift

eingesandte Arbeit von Herrn

mit dem Titel:

.....

1. Ist der Inhalt der Arbeit ganz oder teilweise bereits in einer anderen Zeitschrift des In- oder Auslandes veröffentlicht worden? Wenn dies der Fall ist, so ist ein Separatabzug einzusenden.

2. Ist das vorliegende Manuskript oder ein inhaltlich ähnliches bereits einer anderen Zeitschrift zum Abdruck angeboten? Wenn dies der Fall ist, welcher?

Rundschreiben der Herausgeber der Zeitschrift für die gesamte experimentelle Medizin an die Herausgeber der wissenschaftlichen medizinischen Zeitschriften und Archive; versandt im März 1928.

Frankfurt a. M. und Kiel, im März 1928

An die Herausgeber
der wissenschaftlichen medizinischen Zeitschriften und Archive.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Die in der Anlage 1 beigefügte Eingabe, welche eine Reform des Zeitschriftenwesens anstrebt und von einer größeren Zahl von Gelehrten, auch zahlreichen Herausgebern unterzeichnet ist, wurde im Frühjahr 1927 an die großen, deutschen medizinischen Gesellschaften versandt, mit der Bitte, dazu Stellung zu nehmen. Inzwischen hat die Mehrzahl der angefragten Gesellschaften geantwortet. Keine derselben hat sich in ablehnendem Sinne ausgesprochen. Vielmehr hat sich eine große Zahl ganz auf den Boden der Eingabe gestellt, andere Gesellschaften haben sich wenigstens mit ihren Grundgedanken einverstanden erklärt (siehe Anlage 2). Auf die Antwort der noch ausstehenden Gesellschaften, die zum Teil erst im Sommer oder Herbst dieses Jahres wieder tagen werden, zu warten, scheint nicht angebracht, da dadurch zu viel Zeit verloren gehen würde und wohl kaum Widerspruch von diesen Seiten zu erwarten ist.

Wir möchten daher die Herren Herausgeber der medizinischen Zeitschriften und Archive* bitten, soweit sie dies nicht schon durch Unterzeichnung der Eingabe getan haben,

* Die Wochenschriften und Referatenblätter kommen wohl bei der Aktion weniger in Frage.

sich mit den aufgestellten Grundsätzen einverstanden zu erklären und sich im besonderen darüber zu äußern, ob sie die im Interesse einer größeren Einheitlichkeit entworfenen Aufnahmebedingungen zur Grundlage ihrer redaktionellen Tätigkeit zu machen gedenken.

Bei einigen Zeitschriften wird sich vielleicht die Notwendigkeit erweisen, an den Aufnahmebedingungen in einigen Punkten kleine Änderungen vorzunehmen. Wünschenswert wäre es allerdings, daß die Bedingungen möglichst überall und unverändert angenommen würden. Sie decken sich in den meisten Punkten mit den Regeln, die schon bei einer Reihe von Zeitschriften seit längerer Zeit Anwendung finden.

Es wird sich empfehlen, daß jede Zeitschrift ihren ständigen Mitarbeitern die angenommenen Beschlüsse und Aufnahmebedingungen übermittelt und daß jedem Herausgeber die Bedingungen in größerer Zahl zur Verfügung stehen, um Autoren bei der Einlieferung von nicht genügend redigierten Manuskripten durch Anstreichen der zu beachtenden Punkte auf den richtigen Weg zu leiten. Wir machen daher den Vorschlag, die Beschlüsse, die Bedingungen und den Fragebogen in größerer Zahl drucken zu lassen, wodurch sich die Kosten für die einzelne Zeitschrift wesentlich verringern würden. Wollen Sie uns bitte mitteilen, ob und wie viele solcher Exemplare Sie wünschen und wohin dieselben zu senden sind.

Es wäre auch zu wünschen, daß alle Zeitschriften auf einer der Umschlagseiten ihre Aufnahmebedingungen ständig zum Abdruck brächten, damit sie jedem Leser dauernd zugänglich sind. Wir bitten Sie, uns davon in Kenntnis zu setzen, ob Sie hierzu bereit sind.

Besonders von seiten der Ausländer, aber auch von einheimischen Autoren wird nicht selten der Versuch gemacht, über den gleichen Gegenstand mit ganz gleichen Worten oder in leichtveränderter Form in mehreren Zeitschriften zu berichten. Ferner pflegen Autoren, deren Arbeit aus irgendwelchen Gründen von der Redaktion einer Zeitschrift zurückgewiesen worden ist, dieselbe unter Verschweigung des Tatbestandes einer anderen Zeitschrift anzubieten. Wir möchten daher ganz besonders darum bitten, daß von keiner Zeitschrift eine Arbeit angenommen wird, ohne daß vom Autor eine bündige Erklärung über diese Punkte abgegeben wird. Liegt eine solche Erklärung dem Manuskript nicht bei, so sollte dem Autor stets der den Aufnahmebedingungen angefügte Fragebogen zur Ausfüllung übersandt werden, ehe man in eine weitere redaktionelle Behandlung eintritt.

Ihre Antwort wollen Sie bitte an den ersten der beiden Unterzeichneten gelangen lassen.

Mit kollegialem Gruß
und in vorzüglichster Hochachtung

Bethe
Frankfurt a.M.-Süd
Weigertstraße 3

Schittenhelm
Kiel

Anlage 1

An die Gesellschaft
zu Händen des ersten Vorsitzenden

Herrn

Das Anwachsen der wissenschaftlichen Literatur, ganz besonders der wissenschaftlichen Zeitschriften, bereitet allen Einsichtigen zunehmend Sorge. Öffentliche Aussprachen auf Kongressen, Zuschriften an die Herausgeber der Zeitschriften und private Besprechungen legen Zeugnis hierfür ab. Nicht nur, daß durch dieses Anwachsen zusammen mit einer erheblichen Steigerung der Herstellungskosten der Jahrespreis für Zeitschriften und Archive so hoch geworden ist, daß viele Bibliotheken, Institute, Kliniken und Private des In- und Auslandes kaum noch imstande sind, die Mittel zur Fortsetzung ihrer Serien aufzubringen, sondern es wird auch für den einzelnen Forscher immer schwieriger, ja fast unmöglich, selbst auf kleineren Gebieten die Literatur zu verfolgen.

Kein Zweifel kann darüber bestehen, daß der große Umfang vieler Zeitschriften zum Teil darauf beruht, daß auch Arbeiten von geringerem Wert zur Veröffentlichung gelangen, daß andere mit einer unnötigen Breite geschrieben sind und daß gewisse Autoren das Bedürfnis haben, durch Mehrfach-Veröffentlichungen in verschiedenen Organen eines oder mehrerer Länder ihren Befunden größeren Nachdruck zu verleihen. (Daß die Zunahme des Umfanges der Zeitschriften, insbesondere der deutschen, zum Teil auch darauf beruht, daß mit besonderem Eifer wissenschaftlich gearbeitet wird, braucht kaum besonders

hervorgehoben zu werden.) Trotz der erheblichen Arbeit, welche die Herausgeber vieler Zeitschriften darauf verwenden, zu lange Manuskripte zu kürzen, unbescheidene Ansprüche an Abbildungsmaterial herabzudrücken und Unwesentliches zurückzuweisen, werden alle diese Bemühungen nicht zu einem vollen Erfolg führen, wenn nicht die Leiter der wissenschaftlichen Institute in höherem Maße als bisher die Vorzensur übernehmen und wenn nicht die Autorität der wissenschaftlichen Gesellschaften hinter den Herausgebern steht.

Wiederholt ist von seiten einiger Zeitschriften — und vor kurzem von den Herausgebern fast aller medizinischen Zeitschriften gemeinsam — ein Aufruf an die Autoren selbst und an die Vorstände von Kliniken und Instituten ergangen. Eine Besserung ist dadurch wohl erzielt worden, aber zu einem durchschlagenden Erfolg müssen noch strengere Maßregeln herangezogen werden. Sie lassen sich aber nicht von den Herausgebern einzelner Zeitschriften durchführen, da die Unzufriedenen zu anderen, weniger strengen Zeitschriften abwandern, oder, wenn solche nicht vorhanden, neue Zeitschriften gründen würden. Das würde aber nicht im Interesse der deutschen Publizistik, die uns hier allein angeht, liegen, denn nur ein geschlossenes Auftreten der medizinischen wissenschaftlichen Kreise kann unsere Literatur auf eine vorbildliche Höhe bringen.

Die Unterzeichneten möchten daher Ihre Gesellschaft bitten, sich auf den Boden der weiter unten folgenden Leitsätze zu stellen und sich für deren Durchführung einzusetzen.

Ende März 1927.

Abderhalden, Halle; Aschoff, Freiburg; Asher, Bern; Axenfeld, Freiburg; Behr, Hamburg; Bethe, Frankfurt a. M.; Bisalski, Berlin; Boas, Berlin; Bonhöffer, Berlin; Brandenburg, Berlin; Bumke, München; Casper, Berlin; Czerny, Berlin; Denker, Halle; Döderlein, München; Eggeling, Breslau; v. Eicken, Berlin; W. Falta, Wien; Feer, Zürich; Finder, Berlin; Finkelstein, Berlin; Fischer-Wasels, Frankfurt a. M.; Foerster, Breslau; Frank, München; Freudenberg, Marburg; v. Frey, Würzburg; v. Frisch, München; Gaupp, Tübingen; E. Gildemeister, Berlin; M. Gildemeister, Leipzig; Gocht, Berlin; Goldscheider, Charlottenburg; Goldstein, Frankfurt a. M.; Grashey, München; Gruber, München; Heubner, Göttingen; Hippel, Göttingen; His, Berlin; Höber, Kiel; Hoche, Freiburg; Hoffmann, Bonn; Holthusen, Hamburg; Jadassohn, Breslau; Kallius, Heidelberg; Kionka, Jena; G. Klemperer, Berlin; Knoop, Freiburg; Kolle, Frankfurt a. M.; Körte, Berlin; König, Würzburg; Kossel, Heidelberg; Krehl, Heidelberg; v. Kries, Freiburg; Küttner, Breslau; Lange, Leipzig; v. Lichtenberg, Charlottenburg; Lubarsch, Berlin; Manasse, Würzburg; Martin, Elberfeld; Hans Meyer, Bremen; H. H. Meyer, Wien; Minkowski, Breslau; Moll, Königsberg; Morawitz, Leipzig; Moritz, Köln; Moro, Heidelberg; E. Müller, Berlin; Fr. v. Müller, München; Neuberg, Berlin-Dahlem; Neumann-Kleinpaul, Berlin; Nonne, Hamburg; v. Ostertag, Stuttgart; v. Peham, Wien; v. Pfaundler, München; W. Pick, Teplitz-Schönau; Pirquet, Wien; Rabinowitsch, Berlin; Romberg, München; Rona, Berlin; Rubner, Berlin; Salle, Berlin; Sauerbruch, München; Schittenhelm, Kiel; Schultze, Göttingen; Schwalbe, Berlin; Spatz, München; Spielmeyer, München; Straub, München; P. Trendelenburg, Berlin; W. Trendelenburg, Berlin; Unna, Hamburg; O. Vogt, Berlin; Voit, München; Walthart, Zürich; Wessely, München.

Leitsätze

Die Gesellschaft ist bereit, die Herausgeber der Zeitschriften ihres Wissensgebietes in der Durchführung aller der Maßregeln zu unterstützen, welche geeignet sind, schlechte und ungeeignete Arbeiten fernzuhalten und den aufzunehmenden die notwendige Kürze zu sichern. Im besonderen sieht sie den beigefügten Entwurf der

„Bedingungen für die Annahme von Arbeiten“

als eine geeignete Grundlage an, das gesteckte Ziel zu erreichen*.

* Anmerkung: Die Deutsche physiologische Gesellschaft hat durch die von ihr eingesetzte Kommission diesen Satz in der Form angenommen, daß zwischen die Worte „von Arbeiten“ und „als eine geeignete Grundlage“ die Worte „im allgemeinen“ eingefügt werden.

Um eine einheitliche Handhabung der redaktionellen Tätigkeit zu gewährleisten, ersucht die Gesellschaft die Herausgeber der zu ihrem Arbeitsgebiet gehörigen Zeitschriften, nach den beigelegten Aufnahmebedingungen zu verfahren und sie allen Mitarbeitern zugänglich zu machen; andererseits ersucht sie ihre Mitglieder sich in ihren eigenen Veröffentlichungen und in denen ihrer Mitarbeiter von vornherein an diese Bedingungen zu halten, um den Herausgebern unnütze Arbeit zu ersparen.

Zur strengen Durchführung der Aufnahmebedingungen und in Anbetracht der Fülle des Arbeitsstoffes hält es die Gesellschaft im allgemeinen für zweckmäßig, daß jede Zeitschrift in Zusammenarbeit mehrerer Herausgeber redigiert wird, ohne mit der Äußerung dieser Ansicht in andersgeartete, zur Zeit noch bestehende Verhältnisse eingreifen zu wollen. Sie erklärt sich auch bereit, die Verleger bei einem Wechsel in der Redaktion zu beraten.

Die Gesellschaft hält eine Vermehrung der Zeitschriften ihres Arbeitsgebietes nicht für angebracht. Sollte sich auf irgendeinem Spezialgebiet oder auch sonst der Wunsch nach Neubegründung einer Zeitschrift geltend machen, so ersucht die Gesellschaft ihre Mitglieder, sich an einer solchen Begründung nicht eher zu beteiligen, als bis mit dem Vorstand der Gesellschaft die Frage nach dem Vorliegen eines Bedürfnisses reiflich erörtert worden ist.

Bedingungen für die Aufnahme von Arbeiten in die

Zeitschrift

A. Allgemeine Bedingungen:

1. Es werden nur Arbeiten aufgenommen, deren Inhalt dem Gebiet der Zeitschrift angehört.

2. Die Arbeit muß wissenschaftlich wertvoll sein und Neues bringen. Sie darf noch nicht — ganz oder teilweise — in einer der vier Weltsprachen veröffentlicht sein. — Bloße Bestätigungen bereits anerkannter Befunde können höchstens in kürzester Form Aufnahme finden. Spekulative, referierende oder polemische Aufsätze sind unerwünscht, ebenso „vorläufige Mitteilungen“*.

3. Die Darstellung muß kurz und in fehlerfreiem Deutsch gehalten sein. Ausführliche historische Einleitungen sind zu vermeiden; es genügt in der Regel, wenn durch wenige Sätze die behandelte Fragestellung klargestellt und durch einige Literaturnachweise der Anschluß an frühere Untersuchungen hergestellt wird.

Der Weg, auf dem die Resultate gewonnen wurden, muß klar erkennbar sein; jedoch hat eine ausführliche Darstellung der Methodik nur dann Wert, wenn die Methodik wesentlich Neues enthält. Mit der Beigabe von Abbildungen ist so sparsam wie möglich zu verfahren.

4. Jeder Arbeit ist am Schluß eine kurze Zusammenfassung der wesentlichsten Ergebnisse anzufügen. Sie soll den Raum einer Druckseite im allgemeinen nicht überschreiten.

5. Bei der Einsendung des Manuskripts hat der Autor anzugeben, ob der Inhalt der Arbeit schon an anderer Stelle mitgeteilt oder ob das Manuskript bereits einer anderen Zeitschrift zum Abdruck angeboten wurde. Fehlt die Erklärung, so geht dem Autor ein Fragebogen zu.

6. Bei Arbeiten aus Instituten, Kliniken etc. ist eine Erklärung des Direktors oder eines Abteilungsleiters beizufügen, daß er mit der Publikation der Arbeit aus dem Institut bzw. der Abteilung einverstanden ist und den Verfasser auf die Aufnahmebedingungen aufmerksam gemacht hat.

B. Besondere Bedingungen:

1. Von jeder Versuchsart resp. jedem Tatsachenbestand ist in der Regel nur ein Protokoll (bzw. Krankengeschichte) als Beispiel in knappster Form mitzuteilen. Das übrige Beweismaterial ist, wenn nötig, in Tabellenform zu bringen. Tabellen sind auf gesonderten Blättern beizulegen.

* Anmerkung: Die Physiologische Gesellschaft hat diesem letzten Satz durch ihre Kommission folgende Fassung gegeben:

„Arbeiten rein referierenden Inhalts und vorläufige Mitteilungen sind unerwünscht. Polemiken sind auf Richtigstellung des Tatbestandes zu beschränken. Aufsätze rein spekulativen Inhalts müssen neue Gesichtspunkte enthalten oder geeignet sein, die Experimentalforschung anzuregen.“

2. Die Abbildungen sind auf das Allernotwendigste zu beschränken. Was sich ebenso gut beschreiben läßt, braucht nicht abgebildet zu werden. Was sich kürzer und klarer bildlich darstellen läßt, braucht nicht beschrieben zu werden. Bei Kurven ist in der Regel nicht mehr als ein Beispiel für eine bestimmte Versuchsart zulässig. Nach Möglichkeit sollten sich die Vorlagen, die in reproduktionsfähigem Zustand einzuliefern sind, für Strichätzung eignen. Abbildungen für Wiedergabe in Autotypie und besonders mehrfarbige Abbildungen können nur dann aufgenommen werden, wenn es der Gegenstand unbedingt erfordert. (Die Vorlagen sind auf besonderen Blättern einzuliefern. Die Beschriftung hat sich auf das Notwendigste zu beschränken. Die Unterschriften zu den Abbildungen sind nicht auf den Vorlagen anzubringen, sondern dem Text auf besonderen Blättern anzufügen.)

3. Literaturangaben sind bei Zeitschriftenaufsätzen ohne Titel mit Angabe von Band, Seiten und Jahreszahl, bei Büchern mit dem Titel anzugeben.

4. Methodisches, Nebensächliches, Krankengeschichten und Protokolle sind vom Autor für Kleindruck anzumerken.

5. Das Zerlegen einer Arbeit in mehrere Mitteilungen zu dem Zweck, die einzelne Veröffentlichung kürzer erscheinen zu lassen, ist unzulässig. Doppeltitel von Arbeiten, insbesondere solchen, bei denen im Obertitel ein anderer Autorname genannt ist als im Untertitel, sind aus bibliographischen Gründen nach Möglichkeit zu vermeiden.

6. Das Institut, aus dem die Arbeit hervorgegangen ist, ist über dem Titel anzugeben.

F r a g e b o g e n

Betrifft die zur Veröffentlichung in der

Zeitschrift

eingesandte Arbeit von Herrn

mit dem Titel:

.....

1. Ist der Inhalt der Arbeit ganz oder teilweise bereits in einer anderen Zeitschrift des In- und Auslandes veröffentlicht worden? Wenn dies der Fall ist, so ist ein Separatabzug einzusenden.

2. Ist das vorliegende Manuskript oder ein inhaltlich ähnliches bereits einer anderen Zeitschrift zum Abdruck angeboten? Wenn dies der Fall ist, welcher?

Anlage 2

Der vorstehenden Eingabe zur Zeitschriften-Reform haben folgende
deutsche Gesellschaften voll zugestimmt:

Anatomische Gesellschaft
Dermatologische Gesellschaft
Gesellschaft für Gynäkologie
Gesellschaft deutscher Nervenärzte
Ophthalmologische Gesellschaft
Orthopädische Gesellschaft
Pathologische Gesellschaft
Pharmakologische Gesellschaft
Physiologische Gesellschaft

Im Prinzip zugestimmt haben folgende Gesellschaften:

Balneologische Gesellschaft
Gesellschaft für gerichtliche und soziale Medizin
Gesellschaft deutscher Hals-, Nasen- und Ohrenärzte
Gesellschaft für innere Medizin
Gesellschaft für Kinderheilkunde
Zentralkomitee für Krebsforschung
Roentgen-Gesellschaft
Tuberkulose-Gesellschaft
Verein für Psychiatrie

Eine endgültige Antwort in Aussicht gestellt haben folgende Gesellschaften,
welche noch keinen definitiven Beschluß gefaßt haben:

Gesellschaft für Chirurgie
Ärzte-Verein für physikalisch-diätetische Therapie
Verein für öffentliche Gesundheitspflege
Tropenmedizinische Gesellschaft
Gesellschaft für Urologie

Das Ergebnis des Rundschreibens.

(Brief von Herrn Professor Bethe an die Verlagsbuchhandlung Julius Springer vom 13. Juni 1928.)

Frankfurt a. M.-Süd, den 13. Juni 1928.

Herrn Julius Springer, Berlin W. 9, Linkstr. 23/24, Abt. IV.

Sehr geehrter Herr Springer!

Im März d. J. versandten Sie an die Herausgeber aller wesentlichen medizinischen Zeitschriften unsere kleine Denkschrift zur „Zeitschriften-Reform“. In den Anschreiben an die Herausgeber wurde um Antwort gebeten, ob unseren Vorschlägen zugestimmt würde und ob Abdrucke der Aufnahmebedingungen und des Fragebogens gewünscht würden. Ich habe bis jetzt gewartet in der Hoffnung, daß noch weitere Antworten einlaufen würden; es sind aber wohl keine mehr zu erwarten.

Das Resultat ist außerordentlich kläglich, vielleicht noch kläglicher als Sie selbst erwartet hatten. Statt etwa 160 sind nur 15 Antworten eingelaufen. Selbst von denjenigen Herren, welche seiner Zeit den Aufruf an die wissenschaftlichen Gesellschaften mitunter-schrieben haben, haben sich nur sehr wenige ausdrücklich erklärt, daß sie nach den von ihnen vorgeschlagenen Bedingungen nun auch handeln wollen. Das braucht natürlich nicht zu bedeuten, daß sie die Bedingungen nicht in Anwendung bringen wollen.

Mit „Ja“ und der gleichzeitigen Bestellung von Abdrucken der Bedingungen und Fragebogen antworteten folgende Herren: (es folgen 6 Namen).

Zustimmend, aber ohne Bestellung auf Abdrucke der Bedingungen und des Fragebogens haben weiterhin geantwortet: (es folgen 8 Namen).

Endgültige Stellungnahme vorbehalten hat Professor Hoffmann, Dermatologische Zeitschrift.

Einwände gegen einige Punkte der Bedingungen erhob Professor Eggeling (Anatomischer Anzeiger).

Ich lasse von diesem Brief eine Kopie abgehen an die Herren: Abderhalden, Höber, Schittenhelm und Trendelenburg und bitte Sie und die genannten Herren um Ihre Ansicht, ob man alle oder wenigstens einen Teil der Zeitschriften-Herausgeber, die nicht geantwortet haben, veranlassen soll, noch jetzt Stellung zu nehmen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

gez. Bethe.

Anlage 5.

Briefwechsel eines Mitarbeiters der Zeitschrift mit der Verlagsbuchhandlung Julius Springer vom 31. August 1928 und 12. September 1928.

.....

Vor ungefähr drei Wochen habe ich Herrn Professor X. in über Aufforderung ein Manuskript mit 1 Tafel und 30 Textabbildungen zum Druck in Ihrer Zeitschrift übergeben und von Herrn Professor X. vom 17. d. M. einen Brief erhalten, in dem er die Arbeit ausdrücklich, ohne jede Änderung als angenommen erklärt hat. Da ich Professor X. für einen der zwei Redakteure der genannten Zeitschrift, wie dies auch bei den anderen Abteilungen der „Zeitschrift für wissenschaftliche Biologie“ der Fall ist, halten mußte, war die Angelegenheit für mich erledigt.

Um so mehr war ich erstaunt, als ich gestern, den 30. d. M. einen Brief von Professor Y. in erhalte, in dem er mich um Zurückziehung einiger Bilder ersucht und sich außerdem „vorbehalten, die Abbildungen in etwas andere Maßstäbe verkleinern zu lassen als angegeben wurde“. Da ich bereits zwei Arbeiten in verschiedenen Abteilungen der in Rede stehenden Zeitschrift Ihres geschätzten Verlages publiziert habe, bin ich nicht gewohnt, daß die Manuskripte einen förmlichen Instanzenzug durchlaufen, ehe sie zum Druck angenommen werden und das Votum eines Fachmannes, der die Arbeit mit allen Bildern und ihren Vergrößerungsangaben als angenommen erklärt hat, nicht mehr wie bisher genügt. Ganz besonders war ich peinlichst überrascht von dem Versuch, an der Zahl der Bilder handeln zu wollen.

Herr Professor Y. hat gewiß recht, wenn er auf die erheblichen Druckkosten bei den Bildern hinweist und die daraus resultierende Verteuerung des Abonnements ins Treffen führt. Trotzdem glaube ich, daß dies zuerst Sache des Redakteurs ist, der aber seinerseits alle Bilder angenommen und also ihre Notwendigkeit erkannt hat und kann darum nicht umhin, auch Ihrem Verlag direkt — Herrn Professor Y. antworte ich gleichzeitig — mein Befremden über eine derartige Zumutung an einen Autor auszudrücken. Zudem ich dieses Vorgehen von Ihrem so vorbildlich und modern geleiteten Unternehmen, wie gesagt, nicht gewohnt bin und mir wohl denken kann, daß eventuelle Sparmaßnahmen gewiß nur im Interesse der Verbreitung der Zeitschriften und somit der Autoren gedacht sind, mir jedoch nicht geläufig ist, warum solche einem eigenen Ersparungskommissär und nicht den Redakteuren direkt übertragen werden, wodurch derartige Fragen viel leichter erledigt werden könnten. Hierbei möchte ich ausdrücklich betonen, daß ich gerade Ihrem Verlage wegen seiner Großzügigkeit und seinem bisherigen Entgegenkommen außerordentlich liiert bin, nicht zuletzt deshalb, weil ich Mitarbeiter in den bin und mit Ihrem geschätzten Wiener Hause rege Beziehungen unterhalte, dem ich gelegentlich durch kleine Auskünfte und Nachforschungen auch schon manche Gefälligkeit erwiesen habe.

Nur aus diesem Grunde möchte ich Sie nunmehr darauf aufmerksam machen, daß ich schon im Frühjahr d. J. gelegentlich eines Kongresses gehört habe, daß gerade bezüglich der Führung der in diesem Falle in Betracht kommenden Zeitschrift Meinungsverschiedenheiten unter ihren Redakteuren bestehen sollen; der in diesem Briefe geschilderte Vorfall, daß ein Herr an einer bereits angenommenen Arbeit über den anderen hinweg Korrekturen verlangt, scheint dieses Gerücht nunmehr freilich zu bestätigen — nicht zum Vorteil der betreffenden Zeitschrift und leider auch des Verlegers.

Ich für meine Person bin jedoch keinesfalls gewillt, ein Kampfobjekt aus irgendeinem Grunde darzustellen und habe darum Herrn Professor Y. mitgeteilt, daß ich vor allem das Ansinnen um Verringerung der Bilder entschieden zurückweise, weil ich es als Eingriff in den Ideengang des Autors empfinde. Ich glaube auch mit Recht, daß Ihr geschätzter Verlag einerseits keines so rückständigen Vorgehens fähig ist, das eine Knebelung der wissenschaftlichen Arbeit bedeutet und andererseits eine Bindung, die einer seiner Redakteure durch Annahme eines Manuskriptes übernommen hat, auch voll und ganz halten wird. Dasselbe gilt zwar auch für die Verkleinerung der Figuren, doch wäre ich im Prinzip bereit, diese einer kundigeren Hand zu überlassen, würde aber wünschen, daß dies von vornherein mitgeteilt wird. Da es sich übrigens durchweg um Reproduktionen in Strichätzung oder Rastermanier handelt, die gar nicht so sehr kostspielig sind, sehe ich es überhaupt nicht ein, warum soviel Aufhebens gemacht und der Druck der Arbeit unnötig verzögert wird. Im übrigen

kann ich nur wiederholen, daß ich gerade die Art Ihres liebenswürdigen und entgegenkommen- den Vorgehens und die stete Verbindung mit der vornehmen Behandlung, die Sie der Aus- stattung der Arbeiten und den Wünschen der Autoren angedeihen ließen, stets dankbar empfunden habe und es sehr bedauern müßte, wenn Ihr gerade hierin vorbildliches Unter- nehmen diese Richtlinien verlassen würde.

Als Histologe bin ich auf gute Bilder besonders angewiesen und ich hoffe, auch in Hin- kunft nicht fehl zu gehen, wenn ich mich mit meinen Beiträgen an Ihren geschätzten Verlag wende. Aus diesem Grunde will ich es auch vollständig Ihrem Ermessen überlassen, ob und was Sie in der bewußten Angelegenheit unternehmen wollen, wenn ich mir erlaube, Ihre Aufmerksamkeit auf diese Unzukömmlichkeit zu lenken, daß ein Redakteur durch einen andern, scheinbar übergeordneten desavouiert wird und die Autoren letzten Endes die Haupt- leidtragenden darstellen. Daß in diesem Falle meine Arbeit herangezogen wurde, spielt keine Rolle und ich erkläre mich ausdrücklich nochmals zu jedem Entgegenkommen bereit, hoffe jedoch auch auf das Ihre. Schließlich wäre es mir selbst sehr leid, wenn die Arbeit nicht bei Ihnen erscheinen könnte.

Ich sehe Ihrer geschätzten Rückäußerung entgegen und zeichne

mit vorzüglicher Hochachtung ergeben

(Unterschrift.)

Sehr geehrter Herr Doktor!

12. September 1928.

Ich komme heute zurück auf Ihr Schreiben vom 31. v. Mts., nachdem ich mich bei Herrn Professor Y. über seinen Briefwechsel mit Ihnen informiert habe.

Zunächst möchte ich Ihnen verbindlichst danken für die anerkennenden Worte, die Sie über den Verkehr mit meiner Firma wiederholt ausgesprochen haben. Ich darf daher wohl um so mehr Ihr Verständnis erbitten, wenn ich Ihnen ganz offen über meine Grundsätze und Ansichten schreibe, auch soweit sie nicht ganz im Einklang mit der von Ihnen vertretenen Ansicht stehen.

Zunächst möchte ich betonen, daß der Verleger seiner Doppelstellung gerecht werden muß, die ihn zwingt, auf Bedürfnisse der Sache und Wünsche der Autoren einerseits, auf den Etat der Abnehmer andererseits Rücksicht zu nehmen. Es ist oft schwer, hier die richtige Mitte zu finden. Es kann aber m. E. von dem Autor nicht der Anspruch erhoben werden, daß lediglich seine Ansicht darüber entscheiden soll, wieviel Abbildungen und in welcher Größe und Form zum Abdruck gelangen. Ich weise darauf hin, daß gerade aus dem Auslande, von dem die Existenz der deutschen Zeitschriften mit abhängig ist, sehr häufig die Meinung zu hören ist, es geschehe unsererseits in punkto Abbildungen in Zahl, Größe und Ausführung des Guten viel zu viel.

Freilich ist der Verleger als Laie nicht selber in der Lage, dem Autor in diesen Punkten Änderungsvorschläge zu machen. Dazu bedarf er eines Vermittlers, des Schriftleiters. Diesem fallen neben den Pflichten, die sämtlichen Herausgebern gemeinsam sind, noch besondere Aufgaben in technischer Hinsicht zu.

Herr Professor Y. hat daher mit seinen Vorschlägen an Sie lediglich in Erfüllung seiner Pflichten gegenüber dem Verlag und der Zeitschrift selbst gehandelt.

Auch hat er seine Vorschläge an Sie in die zurückhaltendste und sachlichste Form gekleidet, so daß mir ein Grund zur Kritik seines Vorgehens nicht gegeben scheint.

Ich bin überzeugt, daß Sie sich nach nochmaliger ruhiger Überlegung meiner Ansicht anschließen werden.

Wie ich sehe, ist über die Frage der Zahl der Bilder keinerlei Meinungsverschiedenheit mehr. Bezüglich der Verkleinerungen scheint es mir nötig, Ihnen das ganze Bildmaterial mit unseren Vorschlägen nochmals zuzusenden. Wenn Sie Zweifel bezüglich der Tunlichkeit meiner Verkleinerungsvorschläge hegen, bin ich gern bereit, eine von Ihnen zu bezeichnende Abbildung zunächst probeweise ätzen zu lassen.

In der Hoffnung, daß nunmehr eine ungestörte gemeinsame Arbeit möglich ist, ver- bleibe ich

in vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

gez. **Julius Springer.**